

Lenin und das Problem des proletarischen Klassenbewusstseins

Der folgende Aufsatz wurde von Ernest Mandel eigens für den Sammelband: «Lenin. Revolution und Politik» geschrieben, der 1970 bei der edition suhrkamp zum 100-Jahr Jubiläum der Geburt von W. I. Lenin erschienen ist. In diesem Band sind auch Beiträge von Paul Mattick, Bernd Rabehl und Juri Tynjanow versammelt.

Inhalt

Über die Aktualität der Leninschen Organisationstheorie.....	1
Die historischen Besonderheiten der proletarischen Revolution	2
Bürgerliche Ideologie und proletarisches Klassenbewusstsein.....	4
Proletarischer Klassenkampf und proletarisches Klassenbewusstsein	8
Lenins Konzept des zentralen strategischen Plans.....	10
Revolutionäre Vorhut und spontane Massenaktion	13
Organisation, Bürokratie und revolutionäre Aktion.....	15
Organisationstheorie, revolutionäres Programm, revolutionäre Praxis	16
Organisationstheorie, demokratischer Zentralismus und Rätedemokratie.....	18
Soziologie des Ökonomismus, des Bürokratismus und des Spontaneismus.....	21
Wissenschaftliche Intelligenz, Gesellschaftswissenschaft und proletarisches Klassenbewusstsein	25
Historische Pädagogik und Herausbildung von Klassenbewusstsein	27

--- +++ +++ ---

Über die Aktualität der Leninschen Organisationstheorie

Eine vernünftige Diskussion der historischen Bedeutung und der Aktualität der Leninschen Organisationstheorie ist nur möglich, wenn der exakte Stellenwert dieser Theorie in der Geschichte des Marxismus bestimmt wird, genauer im historischen Prozess der Selbstentfaltung und Entwicklung des Marxismus, der, wie jeder historische Prozess, auf seine inneren Widersprüche zurückgeführt werden muss – in enger Wechselwirkung zwischen Entwicklung der Theorie und Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint die Leninsche Organisationstheorie als eine dialektische Einheit aus drei Elementen: einer Theorie der Aktualität der Revolution in den zurückgebliebenen Ländern im imperialistischen Zeitalter (die später zu einer Theorie der Aktualität der Revolution in der gesamten Welt im Zeitalter der allgemeinen Krise des Kapitalismus ausgebaut wird); einer Theorie der diskontinuierlichen und widerspruchsvollen Entwicklung des proletarischen Klassenbewusstseins und seiner bedeutendsten, begrifflich voneinander zu unterscheidenden Stufen; und einer Theorie des Wesens der marxistischen Theorie und ihres spezifischen Verhältnisses zur Wissenschaft einerseits, zum proletarischen Klassenkampf andererseits.

Bei näherer Betrachtung der Materie wird man entdecken, dass diese drei Theorien sozusagen den «gesellschaftlichen Unterbau» der Leninschen Organisationskonzeption bilden, ohne den diese Konzeption willkürlich, unmaterialistisch und unwissenschaftlich wäre. Die Leninsche Parteikonzeption ist nicht die einzig mögliche Parteikonzeption; sie ist jedoch die einzige Konzeption, die der Partei die historische Rolle der Führung einer mittel- oder langfristig als unvermeidlich erscheinenden Revolution zuspricht. Die Leninsche Parteikonzeption ist nicht von einer spezifischen Analyse des proletarischen Klassenbewusstseins zu trennen; d.h. sie geht davon aus, dass das politische Klassenbewusstsein – im Gegensatz zum «trade-unionistischen», zum «nur-

gewerkschaftlichen» - weder spontan noch automatisch aus der objektiven Entfaltung des proletarischen Klassenkampfes erwächst.¹ Und sie fusst auf einer *bestimmten Autonomie der wissenschaftlichen Analyse*, d.h. der marxistischen Theorie, die, obwohl historisch von der Entfaltung des proletarischen Klassenkampfes und den ersten Ansätzen zur proletarischen Revolution bedingt, nicht als mechanisches Produkt dieses Klassenkampfes angesehen werden kann, sondern als Ergebnis einer theoretischen Praxis (einer «theoretischen Produktion»), die erst allmählich eine Verbindung mit dem Klassenkampf eingeht. Die Geschichte der sozialistischen Weltrevolution im 20. Jahrhundert ist die Geschichte dieses langwierigen Prozesses.

Diese drei Analysen stellen tatsächlich eine Vertiefung des Marxismus dar: entweder von Fragestellungen, die von Marx und Engels nur angedeutet und nicht weiter ausgebaut wurden, oder von Elementen der marxistischen Theorie, die wegen der verspäteten und unterbrochenen Veröffentlichung der Marxschen Schriften in der Marx-Rezeption der Periode 1880-1905 kaum Beachtung fanden.² Es handelt sich also um eine Weiterentwicklung der marxistischen Theorie, die auf Lücken (und zum Teil auch Widersprüche) sowohl der Marxschen Analyse selbst als auch ihrer Interpretation im ersten Vierteljahrhundert nach Marxschen Tod zurückzuführen ist.

Das Eigenartige dieser Vertiefung der Marxschen Theorie besteht darin, dass sie von verschiedenen Ausgangspunkten zu einem zentralen Punkt vorstösst, nämlich zur Bestimmung des spezifischen der proletarischen oder sozialistischen Revolution überhaupt.

Die historischen Besonderheiten der proletarischen Revolution

Im Unterschied und im Gegensatz zu allen Revolutionen der Vergangenheit, sowohl der bürgerlichen Revolution, deren Gesetzmässigkeit eingehend – an erster Stelle von Marx und Engels selbst – studiert worden ist, wie auch der Revolutionen, die bislang kaum einer systematischen Analyse unterworfen wurden (wie etwa die Bauernrevolutionen und jene des städtischen Kleinbürgertums gegen den Feudalismus; die Aufstände von Sklaven gegen die Sklavenhaltergesellschaft; die Bauernrevolutionen in den periodisch sich auflösenden alten asiatischen Produktionsweisen, usw.), zeichnet sich die proletarische Revolution des 20. Jahrhunderts durch vier besondere Merkmale aus, die ihren spezifischen Charakter, aber auch ihre, von Marx geahnte³, Schwierigkeit ausmachen:

1. Die proletarische Revolution ist die erste erfolgreiche Revolution in der Geschichte, die von der untersten Gesellschaftsklasse vollzogen wird, einer Klasse, die zwar über eine riesige potentielle, aber faktisch äusserst geringe Wirtschaftsmacht verfügt und im grossen und ganzen von jeder Teilnahme am gesellschaftlichen *Reichtum* (im Gegensatz zum Besitz von laufend verzehrten Konsumgütern) ausgeschlossen ist. Dies im Unterschied etwa zum Bürgertum und zum Feudaladel, die die politische Macht zu einem Zeitpunkt an sich rissen, als die tatsächliche wirtschaftliche Macht bereits in ihren Händen lag, oder zu den Sklaven, denen keine erfolgreiche Revolution gelingen konnte.

¹ Diese Konzeption ist keineswegs von Lenin erfunden, sondern entspricht einer Tradition, die von Engels über Kautsky zur klassischen Doktrin der internationalen Sozialdemokratie 1880-1905 hinführt. Im Hainfelder Programm der österreichischen Sozialdemokratie, das im Jahre 1888/89 ausgearbeitet wurde, wird ausdrücklich erklärt: «Das sozialistische Bewusstsein ist etwas, das von aussen in den proletarischen Klassenkampf eingeführt wird, nicht etwas, das sich organisch aus diesem Klassenkampf selbst entwickelt.» In der *Neuen Zeit* veröffentlichte Kautsky im Jahre 1901 einen Artikel *Akademiker und Proletarier* (19. Jahrg., 2. Band, 17. April 1901), in dem der gleiche Gedanke in einer Form entwickelt wird (S. 89), die Lenins *Was tun?* direkt inspirierte. – Der Begriff der «Aktualität der Revolution» bei Lenin ist von Georg Lukács definiert worden, zuerst in *Geschichte und Klassenbewusstsein*, dann in seiner Studie über Lenin.

² Dies gilt vor allem für die entscheidende Marxsche Kategorie der *revolutionären Praxis*, die in der damals unbekanntenen *Deutschen Ideologie* entwickelt wurde.

³ In diesem Sinne ist auch die berühmte Bemerkung von Marx am Anfang des *Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte* zu verstehen, in welcher der selbstkritische Charakter der proletarischen Revolution unterstrichen wird. Marx spricht in diesem Zusammenhang von der «unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Ziele». Siehe Marx-Engels, *Ausgewählte Werke*, Band 1, Berlin 1960, S 229.

2. Die proletarische Revolution ist die erste Revolution in der Geschichte, die eine bewusst geplante Umwälzung der bestehenden Gesellschaft zum Ziel hat, d.h., die nicht einen vergangenen Zustand wiederherstellen will (wie dies bei den Sklaven- und Bauernrevolutionen der Vergangenheit der Fall war), sondern einen völlig neuen, noch nie dagewesenen, nur als «Theorie» oder als «Programm» gegebenen Prozess verwirklichen soll.⁴
3. Genau wie jede andere soziale Revolution in der Geschichte erwächst die proletarische Revolution aus den inneren Klassengegensätzen und den von ihnen hervorgerufenen Klassenkämpfen in der bestehenden Gesellschaft. Aber während sich die Revolutionen der Vergangenheit damit begnügen konnten, den Klassenkampf bis zu einem Kulminationspunkt voranzutreiben – weil es ihnen ja nicht um die Herstellung völlig neuer, bewusst geplanter gesellschaftlicher Beziehungen ging –, kann sich die proletarische Revolution nur verwirklichen, wenn der proletarische Klassenkampf an seinem Kulminationspunkt in einen sich über Jahre und Jahrzehnte hin erstreckenden Prozess der systematischen und bewussten Umwälzung aller menschlichen Beziehungen – zuerst einer Verallgemeinerung der proletarischen Selbsttätigkeit aller Gesellschaftsmitglieder an der Schwelle der klassenlosen Gesellschaft – umschlägt. Während der Sieg der bürgerlichen Revolution die bürgerliche Klasse zu einer konservativen Klasse macht, die wohl noch auf technisch-industriellem Gebiet revolutionäre Veränderungen erwirken kann und dort eine Zeitlang eine objektiv fortschrittliche Rolle in der Geschichte spielt, die sich aber aus der Sphäre der aktiven Umwälzung des gesellschaftlichen Lebens zurückzieht, ja hier beim Zusammenstoß mit dem von ihr ausgebeuteten Proletariat zunehmend reaktionär wirken muss, ist die Machteroberung des Proletariats *nicht Ende, sondern Anfang* der gesellschaftsumwälzenden Tätigkeit der modernen Arbeiterklasse, die nur in ihrer eigenen Selbstaufhebung als Klasse, zusammen mit der Aufhebung aller anderen Klassen, ein Ende finden kann.⁵
4. Im Gegensatz zu allen sozialen Revolutionen der Vergangenheit, die sich im grossen und ganzen im nationalen (oder regional beschränkten) Rahmen abspielten, ist die proletarische Revolution von Natur aus international; sie wird nur im globalen Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft zu ihrer Vollendung kommen. Obwohl sie durchaus zuerst im nationalen Rahmen den Sieg erringen kann, bleibt dieser Sieg doch immer in Frage gestellt, solange der Klassenkampf im internationalen Ausmass dem Kapital nicht eine entscheidende Niederlage zugefügt hat. Die proletarische Revolution ist ein weltweiter revolutionärer Prozess, der sich freilich weder geradlinig noch einheitlich vollzieht. Die imperialistische Kette bricht zuerst in ihren schwächsten Gliedern, und das sprunghafte Auf- und Abschwelen der Revolution korrespondiert dem Gesetz der ungleichen und kombinierten Entwicklung (nicht nur auf dem Gebiet der Wirtschaft, sondern auch im Kräfteverhältnis der Klassen zueinander; beide fallen keineswegs automatisch zusammen).

Die Leninsche Organisationstheorie wird allen diesen Besonderheiten der proletarischen Revolution gerecht, d.h. sie bestimmt die Charakteristika dieser Revolution u.a. im Lichte der Besonderheiten

⁴ Im *Kommunistischen Manifest* sagen Marx und Engels, die Kommunisten «stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen». In der englischen Ausgabe von 1888 ersetzte Engels das «besonderen» durch «sektiererischen». Damit bringt er zum Ausdruck, dass der wissenschaftliche Sozialismus der Arbeiterbewegung durchaus «besondere» Prinzipien beizubringen versucht, aber nur solche, die sich aus dem allgemeinen Verlauf des proletarischen Klassenkampfes, d.h. der zeitgenössischen Geschichte, objektiv ergeben, und nicht solche, die dem «Bekenntnis» einer bestimmten Sekte, d.h. einem rein zufälligen Aspekt des proletarischen Klassenkampfes zugehören.

⁵ Dieser Gedanke wird unmissverständlich von Trotzki in der Einleitung zur ersten russischen Ausgabe seines Buches *Die permanente Revolution* formuliert (*Permanent Revolution*, New Park Publications, 1962, S. 8-9). Auch Mao Tse-tung hat diesen Gedanken hervorgehoben. In schroffem Gegensatz dazu steht die Vorstellung einer «sozialistischen Produktionsweise» oder gar eines «entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus», in dem die erste Phase des Kommunismus als etwas Fixiertes und nicht als eine Durchgangsphase einer permanent revolutionären Entwicklung vom Kapitalismus zum Kommunismus angesehen wird.

und Widersprüche in der Herausbildung des proletarischen Klassenbewusstseins. Sie spricht offen aus, was Marx nur angedeutet hat und seine Epigonen kaum verstanden, nämlich dass es weder einen «automatischen» Umsturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung noch eine «spontane» Ablösung dieser Gesellschaftsordnung durch eine sozialistische Gesellschaft geben kann. Der Sieg der proletarischen Revolution setzt daher voraus, dass sowohl «objektive» Faktoren (tiefe Gesellschaftskrise, die zum Ausdruck bringt, dass die kapitalistische Produktionsweise ihre historische Mission erfüllt hat) als auch «subjektive» Faktoren (Reife des proletarischen Klassenbewusstseins und Reife seiner Führung) die Umwälzung begünstigen. Sind diese «subjektiven» Faktoren nicht oder nur ungenügend gegeben, so bleibt der proletarischen Revolution an diesem Punkt der Erfolg versagt, und *ihre Niederlage selbst* wird zur zeitweiligen ökonomischen-gesellschaftlichen Konsolidierung des Kapitalismus beitragen.⁶

Die Leninsche Organisationstheorie markiert die Vertiefung des Marxismus, angewandt auf die Grundprobleme des gesellschaftlichen Überbaus (Staat, Klassenbewusstsein, Ideologie, Partei); zusammen mit den Arbeiten von Rosa Luxemburg und Trotzki (und, in einem engeren Sinne, von Lukács und Gramsci) bilden den *Marxismus des subjektiven Faktors*.

Bürgerliche Ideologie und proletarisches Klassenbewusstsein

Der Marxsche Satz: «Die herrschende Ideologie jeder Gesellschaft ist die Ideologie der herrschenden Klasse» scheint auf den ersten Blick dem Charakter der proletarischen Revolution als bewusste Umwälzung der Gesellschaft durch das Proletariat, als bewusste Selbsttätigkeit der lohnabhängigen Massen, zu widersprechen; ja, eine oberflächliche Deutung dieses Satzes könnte sogar zu der Schlussfolgerung führen, es sei utopisch zu erwarten, die im Kapitalismus manipulierten und dem Einfluss bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ideen ausgesetzter Massen würden einen revolutionären Klassenkampf gegen diese Gesellschaft oder gar eine soziale Revolution beginnen. Herbert Marcuse ist nur der (vorläufig) letzte in einer langen Reihe von Ideologen, die ausgehend von der Marxschen Definition der herrschenden Klasse, die revolutionäre Potenz der Arbeiterklasse in Frage stellen.

Das Problem wird lösbar, sobald man die formal-statische durch eine dialektische Betrachtungsweise ersetzt. Der Marxsche Satz müsste in folgender Weise «dynamisiert» werden: Die herrschende Ideologie jeder Gesellschaft ist die Ideologie der herrschenden Klasse in dem Sinne, dass diese die Kontrolle über die der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel der ideologischen Produktion (Kirche, Schule, Massenmedien, usw.) besitzt und diese Mittel in ihrem Klasseninteresse zur Anwendung bringt. Solange die Klassenherrschaft jung, stabil und deshalb kaum in Frage gestellt ist, wird die Ideologie der herrschenden Klasse auch das Bewusstsein der unterdrückten Klasse beherrschen. In den *ersten Phasen des Klassenkampfes* bedienen sich die Ausgebeuteten häufig noch der Formeln, Ideale und Ideologien der Ausbeuter.⁷ Aber je mehr die Stabilität der bestehenden Gesellschaft in Frage gestellt wird, je mehr der Klassenkampf sich verschärft, je mehr die Klassenherrschaft in der Praxis ins Wanken gerät, desto deutlicher befreien sich Teile der unterdrückten Klasse von den Ideen der Herrschenden. Dem Kampf für die soziale Revolution geht der Kampf zwischen der Ideologie der herrschenden Klasse und den neuen Ideen der revolutionären Klasse voran, der seinerseits den ihn bedingenden praktischen Klassenkampf beschleunigt, indem er der revolutionären Klasse zum Selbstbewusstsein über ihre historische Aufgabe und ihre unmittelbaren Kampfziele verhilft. Klassenbewusstsein der revolutionären Klasse bildet sich demnach in der Auseinandersetzung mit der Ideologie der Herrschenden heraus.⁸ Aber nur in der

⁶ Vgl. den bekannten Satz Lenins, dass es keine «ausweglose ökonomische Lage» für die imperialistische Bourgeoisie gibt.

⁷ So drückte sich aufkommendes bürgerliches und sogar aufkommendes plebejisch-halbproletarisches Klassenbewusstsein im 16. und 17. Jahrhundert noch durchaus in religiösen Formen aus; es fand erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, bei ausreichender Dekadenz der feudal-absolutistischen Ordnung, den Weg zum offenen Materialismus.

⁸ Gramscis Begriff der «politisch-ethischen» Hegemonie, die eine unterdrückte Klasse in der Gesellschaft erobern muss, bevor sie die politische Macht erobern kann, bringt diese Möglichkeit besonders scharf zum

unmittelbaren Revolution selbst kann sich die Mehrheit der Unterdrückten von der Herrschaft der bürgerlichen Ideologie befreien⁹, die ihre Herrschaft – vor allem in der bürgerlichen Gesellschaft, obwohl Parallelerscheinungen in allen Klassengesellschaften zu entdecken sind – nicht nur, und nicht einmal an erster Stelle, durch ideologische *Manipulation* ausübt, sondern auch (und vor allem) im täglichen Getriebe der Wirtschaft und Gesellschaft selbst und über dessen Auswirkungen in den Köpfen der Unterdrückten. In der kapitalistischen Gesellschaft bedeutet dies: Verinnerlichung des Warenverhältnisses, die eng mit der Verdinglichung menschlicher Beziehungen verknüpft ist und die in der Verallgemeinerung der Warenproduktion und der Verwandlung der Arbeitskraft in eine Ware bzw. in der Verallgemeinerung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung unter Bedingungen der Warenproduktion ihre Wurzel hat; Ermüdung und Verrohung des Produzenten durch Entfremdung und Ausbeutung; Mangel an Freizeit (nicht nur quantitativer, sondern auch qualitativer Mangel), usw. Nur wenn eine Revolution, d.h. eine plötzlich ansteigende *Massentätigkeit* ausserhalb des Rahmens der entfremdeten Arbeit, das Gefängnis dieses Getriebes sprengt, kann der mystifizierende Einfluss des Gefängnisses auf das Massenbewusstsein zurückgedrängt werden.

Die Leninsche Organisationstheorie versucht, die innere Dialektik dieses Prozesses der Herausbildung des politischen Klassenbewusstseins, die nur in der Revolution selbst ihre volle Entfaltung gewinnen kann (dies aber nur unter der Bedingung, dass diese Entfaltung bereits vor der Revolution einsetzte¹⁰), zu erfassen. Sie arbeitet mit drei operativen Kategorien: der Kategorie der Arbeiterklasse (Arbeitermasse); der Kategorie des bereits elementar organisierten Teils der Arbeiterschaft (der proletarischen Vorhut im weiten Sinne des Wortes)¹¹; und der Kategorie der revolutionären Organisation, die aus revolutionär tätigen und wenigstens teilweise marxistisch geschulten Arbeitern und Intellektuellen besteht.

Die Kategorie der «Klasse an sich» knüpft an den sogenannten objektiven Klassenbegriff bei Marx an, in dem eine gesellschaftliche Schicht durch ihre objektive Stellung im Produktionsprozess, *unabhängig* von ihrem Bewusstseinsstand, bestimmt ist. (Der junge Marx hatte, im *Kommunistischen Manifest* und in den politischen Schriften von 1850 – 52, einen subjektiven Klassenbegriff vertreten, der davon ausgeht, dass die Arbeiterklasse nur durch ihren Kampf, d.h. durch ein Minimum an Selbstbewusstsein, zur Klasse wird. Bucharin nennt diesen Klassenkampf den Begriff der «Klasse an sich».¹²) Für Lenins Organisationskonzeption wie für Engels und die deutsche Sozialdemokratie unter Engels, Bebel und Kautsky bleibt dieser objektive Klassenbegriff grundlegend.¹³

Ausdruck (Cf. *Il Materialismo Storico e la Filosofia* di Benedetto Croce, Mailand 1964, S. 236; und *Note sul Macchiavelli*, Mailand 1964, S. 29-37, 41-50). Dieser Hegemoniebegriff wird von zahlreichen marxistischen Theoretikern kritisiert oder relativiert. Siehe z.B. N. Poulantzas, *Pouvoir politique et classes sociales*, Paris 1968, S. 210-222.

⁹ Dies wird durch Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* mit dem Satz zum Ausdruck gebracht, dass «also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die *herrschende* Klasse auf keine andere Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden». (Karl Marx-Friedrich Engels, *Die Deutsche Ideologie*, Berlin 1953, S. 70).

¹⁰ Vgl. Lenin: «Unser Neunmal-Weiser merkt nicht, dass wir eben gerade während der Revolution die Resultate des (vorrevolutionären, - E.M.) Kampfes gegen die Kritiker brauchen werden, für den entscheidenden Kampf gegen ihre *praktischen* Positionen!» («*Was tun?*» Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934, S. 188). Diesen Satz hat siebzehn Jahre später die deutsche Revolution erhärtet.

¹¹ Lenin spricht in diesem Zusammenhang in *Was tun?* von den «sozialdemokratischen» und den «revolutionären» (im Gegensatz zu den «rückständigen» Arbeitern).

¹² N. Bucharin, *Theorie des historischen Materialismus*, Verlag der Kommunistischen Internationale 1922, S. 343-345.

¹³ Vgl. den von Engels nicht kritisierten Teil des *Erfurter Programms* der SPD, worin die Proletarier als die Klasse der von ihren Produktionsmitteln getrennten, zum Verkauf ihrer Arbeitskraft verurteilten Lohnarbeiter und der Klassenkampf als der objektive Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten in der modernen Gesellschaft

Nur weil es eine objektiv-revolutionäre Klasse gibt, die einen revolutionären Klassenkampf führen kann, und nur in Verbindung mit einem solchen Klassenkampf, hat das Konzept einer revolutionären Vorhutpartei (und des Berufsrevolutionärs) eine wissenschaftliche Bedeutung, wie Lenin selbst hervorhebt.¹⁴ Ausserhalb dieser Verbindung erzeugt revolutionäre Tätigkeit allenfalls einen Parteikern, nicht aber eine Partei. Lenins Organisationskonzept impliziert, dass es keine selbstproklamierte Vorhut gibt und dass die Vorhut auf dem Wege des Versuchs der revolutionären Verbindung mit dem fortgeschrittenen Teil der Klasse und ihres tatsächlichen Kampfes die Anerkennung als Vorhut erst *erobern* muss. (d.h. das historische Recht, als Vorhut zu wirken).

Die Kategorie der «fortgeschrittenen Arbeiter» geht von der objektiv unvermeidlichen Stratifikation der Arbeiterklasse aus, die sowohl eine Funktion ihrer historischen Herkunft wie auch ihres Stellenwerts im gesellschaftlichen Produktionsprozess und ihres Klassenbewusstseins ist. Die Herausbildung der Arbeiterklasse als objektive Kategorie ist selbst ein historischer Prozess. Teile der Arbeiterklasse sind Nachkommen städtischer Lohnarbeiter oder von Landarbeitern und besitzlosen Bauern. Andere kommen aus dem Kleinbürgertum (Bauern, Handwerker, usw.). Ein Teil der Arbeiterklasse arbeitet im Grossbetrieb, in dem sowohl die ökonomischen als auch die gesellschaftlichen Verhältnisse die Entwicklung eines elementaren Klassenbewusstseins (des Bewusstseins, dass die «soziale Frage» nur durch kollektive Tätigkeit und Organisation gelöst werden kann) fördern. Ein anderer Teil arbeitet in Klein- oder Mittelbetrieben der Industrie oder im sogenannten Dienstleistungssektor, wo ökonomisches Selbstvertrauen und Verständnis für die Notwendigkeit umfassender Massenaktionen viel langsamer entstehen als im industriellen Grossbetrieb. Teile der Arbeiterklasse leben seit langem in der Grossstadt, sind alphabetisiert, haben Erfahrungen mit gewerkschaftlicher Organisation und politisch-kultureller Erziehung (Jugendorganisationen, Arbeiterpresse, Arbeiterbildung usw.) hinter sich. Andere wiederum leben in der Kleinstadt oder auf dem Lande (dies gilt z.B. für einen bedeutenden Teil der europäischen Bergarbeiter bis in die dreissiger Jahre), sie kennen kein kollektives gesellschaftliches Leben, haben kaum eine gewerkschaftliche Vergangenheit und keinerlei politisch-kulturelle Ausbildung in der organisierten Arbeiterbewegung genossen. Wenn man zu all diesen historisch-kulturellen Unterschieden noch die unterschiedlichen persönliche Fähigkeiten des einzelnen Lohnabhängigen – nicht nur die unterschiedliche Intelligenz und Fähigkeit, unmittelbare Erfahrung zu verallgemeinern, sondern auch die unterschiedliche Energie, die Charakterstärke, den Kampfwillen und das Selbstbewusstsein – stellt, versteht man durchaus, dass die Stratifikation der Arbeiterklasse in verschiedenen Schichten (in bezug auf den Grad des Klassenbewusstseins) eine unvermeidliche Begleiterscheinung der Geschichte der Arbeiterklasse selbst ist. *Es ist dieses geschichtliche Werden*

(unabhängig vom Grad der Organisation oder des Bewusstseins der Lohnarbeiter) dargestellt werden. Nach diesem, in den vier ersten Abschnitten festgestellten objektiven Tatbestand folgt am Ende des allgemeinen Teils des Programms der Zusatz: «Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewussten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen – das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei», der nochmals ausdrücklich bestätigt, dass es auch «Klassen und Klassenkampf in der kapitalistischen Gesellschaft geben kann, ohne dass sich die kämpfende Arbeiterklasse ihrer Klasseninteressen bewusst ist.» Im 8. Abschnitt spricht das Programm von den «klassenbewussten Arbeitern aller Länder»; hier schlägt Engels eine Änderung vor, die nochmals unterstreicht, dass er den «objektiven» und den «subjektiven» Klassenbegriff durchaus unterscheidet: «Statt 'klassenbewusst' [...] würde ich sagen im Interesse des allgemeinen Verständnisses und der Übersetzung in fremde Sprachen: 'mit den zum Bewusstsein ihrer Klassenlage durchgedrungenen Arbeiter' oder ähnliches.» (Fr. Engels, Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmwerfs 1891, in: Marx-Engels, *Werke*, Band 22, S. 232, Berlin 1963).

¹⁴ Lenin: «Die grundlegende Vorbedingung dieses Erfolgs (der Konsolidierung der Partei. – E.M.) war natürlich die Tatsache, dass sich die Arbeiterklasse, deren Elite die Sozialdemokratie geschaffen hat, aus objektiven ökonomischen Gründen von allen anderen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft durch ihre Organisationsfähigkeit unterscheidet. Ohne diese Vorbedingung wäre die Organisation der Berufsrevolutionäre nur ein Spiel, ein Abenteuer.» Lenin, *Werke*, Band XII, S. 74; aus dem Französischen übersetzt.)

der Klasse, das sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in den unterschiedlichen Bewusstseinsstufen der Klasse widerspiegelt.

Die Kategorie der revolutionären Partei geht davon aus, dass der Sozialismus eine *Wissenschaft* ist, die sich letzten Endes nicht kollektiv, sondern nur individuell in ihrer Totalität aneignen lässt. Der Marxismus bezeichnet den Höhepunkt (und z.T. auch die Selbstaufhebung) wenigstens dreier klassischer Gesellschaftswissenschaften: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen Nationalökonomie und der klassischen französischen Politologie (des französischen Sozialismus und der französischen Historiographie). Seine Assimilation setzt die Verarbeitung der materialistischen Dialektik, des historischen Materialismus, der Marxschen Wirtschaftstheorie und der kritischen Geschichte der modernen Revolutionen sowie der modernen Arbeiterbewegung voraus; nur so kann er in seiner Gesamtheit als Instrument der Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit und als Zusammenfassung der Erfahrungen eines Jahrhunderts proletarischen Kampfes zur Geltung kommen. Die Vorstellung, diese Kenntnisse und Erkenntnisse könnten «spontan» aus der Arbeit an der Drehbank oder an der Rechenmaschine hervorgehen, ist absurd.¹⁵ Die Tatsache, dass der Marxismus als Wissenschaft Ausdruck des höchsten Entfaltungsgrads des proletarischen Klassenbewusstseins ist, bedeutet nichts anderes, als dass nur auf diesem Wege der individuellen Selektion die erfahrensten, klügsten und kämpferischsten Mitglieder des Proletariats dieses Klassenbewusstsein sich unmittelbar und selbständig aneignen können. Doch weil diese Aneignung eine individuelle ist, kann sie auch Mitglieder anderer Gesellschaftsklassen und Schichten (vor allem der revolutionären Intelligenz und der Studentenschaft) zugänglich gemacht werden.¹⁶ Jede andere

¹⁵ Viele Kritiker der Leninschen Organisationskonzeption, angefangen mit Plechanow (*Zentralismus oder Bonapartismus*, in: *Iskra* Nr. 70, Sommer 1904), berufen sich auf eine Stelle in der *Heiligen Familie*, um dem entgegenzutreten. Dort wird erklärt: «Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese weltgeschichtliche Rolle zuschreiben, so geschieht dies keineswegs, wie die kritische Kritik zu glauben vorgibt, weil sie die Proletarier für Götter halten. Vielmehr umgekehrt. Weil die Abstraktion von aller Menschlichkeit, selbst von dem Schein der Menschlichkeit im ausgebildeten Proletariat praktisch vollendet ist, weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichen Spitze zusammengefasst sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren, aber zugleich nicht nur das Bewusstsein dieses Verlustes gewonnen hat, sondern auch unmittelbar durch die nicht mehr abzuwendende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebieterische Not – dem praktischen Ausdruck der Notwendigkeit – zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muss das Proletariat sich selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule der Arbeit durch. Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist*, und was es diesem Sein gemäss geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eigenen Lebenssituation, wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet. Es bedarf hier nicht der Ausführung, dass ein grosser Teil des englischen und französischen Proletariats sich seiner geschichtlichen Aufgabe bewusst ist und beständig daran arbeitet, dies Bewusstsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden.» (*Aus dem literarischen Nachlass von Karl Marx und Friedrich Engels 1841 bis 1850*, 2. Band, S. 133, Stuttgart 1920) – Abgesehen von der Tatsache, dass Marx und Engels im Jahre 1844/45 kaum imstande waren, eine materialistische Theorie des proletarischen Klassenbewusstseins und der proletarischen Organisation zu liefern (man braucht nur den letzten Satz des obigen Zitats mit dem zu vergleichen, was Engels vierzig Jahre später über die englische Arbeiterklasse schrieb, um dies einzusehen), besagt diese Stelle gerade das Gegenteil von dem, was Plechanow in sie hineinliert. Sie besagt nur, dass die gesellschaftliche Lage des Proletariats dieses zur radikal-revolutionären *Aktion* prädestiniert, und dass die allgemein sozialistische Zielsetzung (Aufhebung des Privateigentums) in seiner Lebenssituation vorgezeichnet ist. Sie besagt nicht, dass die «unmenschlichen Lebensbedingungen» dieses Proletariat ideal dazu befähigen, sämtliche Gesellschaftswissenschaften spontan zu assimilieren. Zu Plechanows Artikel vgl. Samuel H. Baron, *Plechanow*, Stanford University Press 1963, S. 248-253.

¹⁶ Man hat beinahe vergessen, dass auch die russische sozialistische Bewegung weitgehend von Studenten und Intellektuellen gegründet wurde, und dass diese, vor etwa einem dreiviertel Jahrhundert, vor einem ähnlichen

Konzeption läuft auf eine Idealisierung der Arbeiterklasse und letzten Endes des Kapitalismus selbst hinaus.

Proletarischer Klassenkampf und proletarisches Klassenbewusstsein

Die Vereinigung (Vereinigung als Prozess) von proletarischer Masse, proletarischer Vorhut und revolutionärer Partei ist bedingt durch den Übergang des *elementaren* proletarischen Klassenkampfes in den *revolutionären* Klassenkampf, genauer: in die proletarische Revolution, und durch die Auswirkungen dieser Transformation auf das Klassenbewusstsein der lohnabhängigen Massen.

Klassenkampf wurde Jahrtausende geführt, ohne dass sich die Kämpfenden darüber schlüssig waren, was sie taten. Proletarischer Klassenkampf wurde geführt, lange bevor es eine sozialistische Bewegung, geschweige denn einen wissenschaftlichen Sozialismus gab. Elementarer Klassenkampf – Streiks, Arbeitsunterbrechungen für Lohnforderungen oder Arbeitszeitverkürzungen und andere Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse – führte zur elementaren Klassenorganisation (gegenseitige Unterstützungskassen, Keimformen von Gewerkschaften), auch wenn diese Organisationsformen provisorische und befristet waren. Elementarer Klassenkampf, elementare Klassenorganisation und elementares Klassenbewusstsein sind somit *unmittelbar aus der Aktion* hervorgegangen, und nur die dieser Aktion entspringen Erfahrung kann Bewusstsein bilden und fördern. Es ist ein Gesetz der Geschichte, dass breite Massen nur durch Aktionen ihr Bewusstsein verändern können.

Aber auch in seiner elementarsten Form bildet der spontane Klassenkampf der Lohnabhängigen in der kapitalistischen Produktionsweise ein Residuum: Bewusstsein, das sich in kontinuierlicher Organisation niederschlägt. Die Mehrheit der Arbeiter ist nur während des Kampfes aktiv; nach dem Kampf zieht sie sich früher oder später in das Privatleben (d.h. «in den Kampf ums Dasein») zurück. Was die Avantgarde von der Mehrheit unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie auch zwischen zwei Höhepunkten aktiven Kampfes das Vorfeld des Klassenkampfes nicht räumt und sozusagen den «Krieg mit anderen Mitteln» fortsetzt. Sie versucht, die im Kampf entstandenen Widerstandskassen zu dauernden Widerstandskassen, d.h. zu Gewerkschaften, zu verdichten.¹⁷ Sie bemüht sich, das im Konflikt entstandene elementare Klassenbewusstsein durch die Herausgabe von Arbeiterzeitungen und durch die Organisation von Arbeiterbildungszirkeln zu kristallisieren und zu steigern. Sie bildet somit das Moment der Kontinuität gegenüber der notwendigerweise diskontinuierlichen Massenaktion,¹⁸ das Moment des Bewusstseins gegenüber der an und für sich spontanen Massenbewegung.

Was jedoch die fortgeschrittenen Arbeiter auf dem Wege zur kontinuierlichen Organisation und zum wachsenden Klassenbewusstsein vorantreibt, ist weniger die Theorie, die Wissenschaft, die ideelle Erfassung der gesellschaftlichen Totalität, als vielmehr die praktische Kampferfahrung. Weil der

Problem standen, wie die revolutionäre Intelligenz heute. «Ähnlich» bedeutet natürlich nicht «identisch». Im Vergleich zu damals gibt es heute ein zusätzliches Hindernis: die reformistisch-revisionistischen Massenorganisationen der Arbeiterschaft, und ein zusätzliches Potential: die gewaltige historische Erfahrung, die die revolutionäre Bewegung seitdem angesammelt hat. – In *Was tun?* (a.a.O.) spricht Lenin ausdrücklich von der Fähigkeit der Intellektuellen, sich «politisches Wissen», d.h. den wissenschaftlichen Marxismus, anzueignen.

¹⁷ Vgl. dazu K. Marx, *Das Elend der Philosophie*. Eine aufschlussreiche Beschreibung der Entstehungsformen der Gewerkschaften und Arbeiterwiderstandskassen findet man bei E.P.Thompson, *The Making oft he English Working Class*, London 1968.

¹⁸ Der notwendigerweise diskontinuierliche Charakter der Massenaktion erklärt sich aus der Klassenlage des Proletariats selbst. Solange es ihm nicht gelingt, die kapitalistische Produktionsweise umzustürzen, findet jede Massenaktion ihre zeitliche Grenze in der finanziellen, physischen und geistigen Widerstandsfähigkeit der Arbeiter gegen Lohnausfall. Dass diese Widerstandsfähigkeit nicht unbegrenzt sein kann, versteht sich von selbst. Dies leugnen heisst, die materiellen Existenzbedingungen des Proletariats selbst leugnen.

kapitalistischen Produktionsweise sich entwickelnde Klassenkampf entzündet sich für die breiten Massen immer nur an den unmittelbaren «Lebensfragen». Dasselbe gilt für alle Massenaktionen, auch die politischen. Das Problem des Übergangs des Klassenkampfes in einen revolutionären hat demnach nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Bedingung. Seine Lösung setzt eine genügend hohe Anzahl fortgeschrittener Arbeiter voraus, die imstande sind, die Massen für Ziele zu mobilisieren, welche den Fortbestand der bürgerlichen Gesellschaft und der kapitalistischen Produktionsweise in Frage stellen. Dies unterstreicht die zentrale Bedeutung der Übergangsforderungen²¹, den strategischen Standort von bereits in der Propagierung dieser Übergangsforderungen geübten Arbeitern und das historische Gewicht der revolutionären Organisation, die allein fähig ist, ein umfassendes Programm von Übergangsforderungen auszuarbeiten, das sowohl den objektiven historischen Bedingungen als auch den subjektiven Bedürfnissen der Massen entspricht. *Eine siegreiche proletarische Revolution ist nur möglich, wenn alle diese Faktoren erfolgreich miteinander verbunden werden.*

Lenins Konzept des zentralen strategischen Plans

Wir sagten bereits, Lenins Organisationstheorie sei im Grunde genommen vor allem eine Revolutionstheorie. Dies missverstanden zu haben, ist die grosse Schwäche der Polemik Rosa Luxemburgs aus den Jahren 1903/04 gegen Lenin. Es ist kennzeichnend, dass der Zentralisationsbegriff, der von Rosa Luxemburg angegriffen (und zugleich bestätigt) wurde, ein rein organisatorischer ist. Lenin wird der Vorwurf gemacht, eine «ultrazentralistische» Politik zu verfolgen und jede Initiative der unteren Parteieinheiten zu unterbinden.²² Wenn wir uns aber die Organisationstheorie ansehen, die von Lenin selbst entwickelt wurde, so zeigt sich, dass der Nachdruck keineswegs auf der formal-organisatorischen Seite der Zentralisation liegt, sondern auf ihrer *politisch-gesellschaftlichen Funktion*. Im Mittelpunkt von *Was tun?* steht der Begriff der Entfaltung des proletarischen Klassenbewusstseins zu einem politischen Klassenbewusstsein durch eine umfassende politische Tätigkeit, die sämtliche Fragen der inneren und äusseren Klassenverhältnisse aufwirft und, vom marxistischen Standpunkt aus, auch beantwortet: «In Wirklichkeit aber kann die Steigerung der Aktivität der Arbeitermasse nur dann erreicht werden, wenn wir uns *nicht* auf die 'politische Agitation auf ökonomischem Boden' *beschränken*. Eine der wichtigsten Bedingungen für die notwendige Erweiterung der politischen Agitation ist aber die Organisation allseitiger politischer Enthüllungen. Anders als durch diese Enthüllungen kann das politische Bewusstsein und die revolutionäre Aktivität der Massen nicht anezogen werden.» Und weiter: «Das Bewusstsein der Arbeitermassen kann kein wahrhaftes Klassenbewusstsein sein, wenn die Arbeiter nicht an konkreten und ausserdem unbedingt aktuellen politischen Tatsachen und Ereignissen lernen, jede der übrigen gesellschaftlichen Klassen in allen ihren Erscheinungen des intellektuellen, moralischen und politischen Lebens dieser Klasse zu beobachten; wenn sie es nicht lernen, die materialistische Analyse und materialistische Beobachtung aller Seiten der Tätigkeit und des Lebens aller Klassen, Schichten und Gruppen der Bevölkerung in der Praxis anzuwenden. Wer die Aufmerksamkeit, die Beobachtungsgabe und das Bewusstsein der Arbeiterklasse ausschliesslich oder nur vorwiegend auf sie selbst richtet, der ist kein Sozialdemokrat, denn die Selbsterkenntnis der Arbeiterklasse ist untrennbar verbunden mit der absoluten Klarheit nicht nur der theoretischen – besser gesagt: nicht so sehr der theoretischen –, sondern auch der anhand der Erfahrung des

dadurch unterscheiden, dass sich in der revolutionären Lage die Bedrohung der Gesellschaftsordnung *organisatorisch* in der Errichtung von Doppelherrschaftsorganen des Proletariats (d.h. potentieller Organe der Ausübung der Macht durch die Arbeiterschaft) und *subjektiv* in den unmittelbaren *revolutionären* Forderungen der Masse verdichtet, die die herrschende Klasse nicht mehr unmittelbar integrieren kann.

²¹ Siehe weiter unten die Leninschen Quellen dieser Strategie.

²² Rosa Luxemburg, *Organisationsfragender russischen Sozialdemokratie*, S. 71-72, in: *Schriften zur Theorie der Spontaneität*, Hamburg 1970.

politischen Lebens ausgearbeiteten Vorstellung von den Wechselbeziehungen aller Klassen der modernen Gesellschaft.»²³

Aus demselben Grunde betont Lenin die Notwendigkeit, die revolutionäre Partei müsse *alle* fortschrittlichen Forderungen und Bewegungen, auch «rein demokratische», *sämtlicher* unterdrückter Gesellschaftsschichten und Klassen zu eigen machen. Der zentrale strategische Plan, den Lenin in *Was tun?* aufstellt²⁴, ist, der *einer die elementaren, spontanen, zersprengten und «nur» lokalen oder sektorialen Widerstandsbewegungen, Proteste und Revolten zusammenfassende Partei-Agitation*. Der Nachdruck der Zentralisation liegt eindeutig auf dem politischen und nicht auf dem organisatorischen Gebiet. Die formal-organisatorische Zentralisation hat nur zum Zweck, die Verwirklichung dieses strategischen Plans zu ermöglichen.

Da sie den Kern der Leninschen «Zentralismus»-These nicht erkennt, ist Rosa Luxemburg in ihrer Polemik gezwungen, ihr eine andere Konzeption der Herausbildung politischen Klassenbewusstseins und der Vorbereitung revolutionärer Situationen entgegenzustellen. Und dabei wird vollends deutlich, wie sehr sie in dieser Debatte im Unrecht war. Rosa Luxemburgs Konzept, dass die «proletarische Armee sich erst im Kampf selbst rekrutiert und erst im Kampf sich über die Aufgaben des Kampfes klar wird»²⁵, ist durch die Geschichte widerlegt worden. Auch in den energischsten und längsten Arbeiterkämpfen wurde sich die Arbeitermasse nicht, oder nur ungenügend, über die Aufgaben des Kampfes klar (man denke nur an die französischen Generalstreiks von 1936 und 1968, an die grossen Kämpfe der italienischen Arbeiter 1920, 1948 und 1969 sowie an die Klassenkämpfe in Spanien 1931 – 1937).

Um sich über die Aufgaben eines breiten vorrevolutionären Massenkampfes Klarheit zu verschaffen, genügt die Kampferfahrung keineswegs. Diese Aufgaben hängen nämlich nicht nur mit den unmittelbaren Motiven zusammen, die den Kampf ausgelöst haben; sie können nur aufgrund einer generellen Analyse der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, der historischen Situation, die die kapitalistische Produktionsweise und ihre inneren Gegensätze erreicht haben, sowie der nationalen und internationalen Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen bestimmt werden. Es ist eine absolute Illusion, anzunehmen, dass ohne langwierige und zähe Vorbereitung, ohne die praktische Erfahrung, die die fortgeschrittenen Arbeiter bei den Versuchen der Vermittlung eines revolutionären Programms an die Massen gesammelt haben, und allein mit Hilfe von *Massenaktionen* das den Erfordernissen der geschichtlichen Lage adäquate Bewusstsein erzeugt werden könne. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und sagen, dass das Proletariat seine historischen Ziele *nie* erreichen wird, wenn nicht vor dem Ausbruch der Massenkämpfe, die allein die *Möglichkeit* zur Entwicklung revolutionären Bewusstseins schaffen, die notwendige Erziehung, Schulung und praktische Erprobung einer proletarischen Vorhut in der Verarbeitung und Agitation des revolutionären Programms stattgefunden hat. Das ist die tragische Lehre der deutschen Revolution nach dem Ersten Weltkrieg, die an dem Fehlen gerade einer geschulten Vorhut zerbrach.

Lenins strategischer Plan hat zum Ziel, durch die organische Verbindung der einzelnen revolutionären Kader mit der fortgeschrittenen Arbeiterschaft eine solche Avantgarde zu schaffen. Ohne eine

²³ Lenin, *Was tun?*, a.a.O., S.78, S. 79.

²⁴ Zur direkten Revolutionsbezogenheit dieses Plans vgl. *Was tun?*, a.a.O., S. 191-192. – Es stimmt, dass es in *Was tun?* auch *organisatorische* Zentralisationsbestimmungen gibt, die aber ausschliesslich *durch die Bedingungen der Konspiration* bestimmt sind. Für «legale» revolutionäre Parteien befürwortet Lenin breiten «Demokratismus»: «Die (im buchstäblichsten Sinne des Wortes) allgemeine Kontrolle über jeden Schritt eines Parteiarbeiters in seiner politischen Arbeit schafft einen automatisch wirkenden Mechanismus, der das zeigt, was in der Biologie mit der ‘Erhaltung der Anpassungsfähigsten’ bezeichnet wird. Die ‘natürliche Auslese’ durch die volle Öffentlichkeit, durch die Wählbarkeit und die allgemeine Kontrolle gibt die Sicherheit, dass jeder Parteiarbeiter schliesslich auf dem richtigen Platz steht, dass er die seinen Kräften und Fähigkeiten am meisten entsprechende Arbeit übernimmt, an sich selbst alle Folgen seiner Fehler fühlt und vor allen Augen seine Fähigkeit beweist, Fehler einzusehen und zu vermeiden.» (*Was tun?* a.a.O., S. 150).

²⁵ Rosa Luxemburg, *Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie*, a.a.O., S. 74.

umfassende *politische* Tätigkeit, die die fortgeschrittenen Arbeiter aus dem Rahmen der nur-gewerkschaftlichen oder gar nur-betrieblichen Aktivität herausführt, ist das nicht möglich. Die empirischen Daten, über die wir heute verfügen, bestätigen, dass Lenins Partei vor und während der Revolution von 1905 und nach Beginn des Wiederaufschwungs der Massenbewegung im Jahre 1912 tatsächlich eine solche Partei war.²⁶ Noch ein anderer Gesichtspunkt muss berücksichtigt werden, wenn man die Bedeutung von Lenins strategischem Plan ganz erfassen will. Jede auf eine Revolution ausgerichtete politische Konzeption muss sich unvermeidlich mit der Frage des direkten Zusammenstossens mit der Staatsgewalt, bzw. mit der Frage der Eroberung der politischen Macht, beschäftigen. Sobald jedoch diese Problematik in die Konzeption eingebaut wird, entsteht ein neuer Sog zugunsten der Zentralisation. Lenin und Rosa Luxemburg waren sich darüber einig, dass der Kapitalismus und der bürgerliche Staat eine gewaltige zentralisierende Wirkung auf die moderne Gesellschaft ausüben²⁷ und dass es bare Illusion ist zu hoffen, diese zentralisierte Staatsmacht graduell «abbauen» zu können, so wie man eine Mauer Stein für Stein «abbaut». (In dieser Illusion beruht übrigens das ideologische Wesen des Reformismus und des Revisionismus, die Rosa Luxemburg und Lenin mit gleicher Leidenschaft ablehnten.) Sobald indes die Eroberung der Staatsgewalt als kurz- oder mittelfristiges Ziel erkannt ist, drängt sich die Frage nach dem Instrumentarium der revolutionären Eroberung der Macht auf. Hier wiederum hat Rosa Luxemburg das *Bezeichnende* an Lenins rein polemischer Verwendung des Begriffs des «mit der Organisation des klassenbewussten Proletariats unzertrennlich verbundenen Jakobiners» verkannt. Was Lenin mit diesem Begriff meinte, war *nicht* ein blanquistischer Verschwörertrupp, sondern eine *auf ununterbrochene Verwirklichung des revolutionären Programms eingestellte Avantgarde*, die sich nicht durch das unvermeidliche konjunkturelle Auf- und Abschwellen der Massenbewegung von der Konzentration auf *diese* Aufgaben ablenken lässt.

Um Rosa Luxemburg Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss man jedoch hinzufügen, dass sie erstens diese Frage aus einer besonderen historischen Sicht aufgriff – aufgreifen musste -, nämlich aus der Sicht Deutschlands im Jahr 1904, als eine Revolution offensichtlich nicht vor der Tür stand; zweitens, dass sie, sobald die Aktualität der Revolution auch Deutschland unmittelbar gegeben war, die nötigen Schlussfolgerungen im Leninschen Sinne aus diesen Prämissen zog.²⁸

²⁶ Siehe dazu David Lane, *The Roots of Russian Communism*, Assen 1969. Lane hat versucht, die soziale Lage der Mitgliedschaft der russischen Sozialdemokratie und der bolschewistischen und menschewistischen Fraktion anhand empirischer Daten zwischen 1897 und 1907 zu analysieren, und er kommt zum Schluss, dass die Bolschewiki mehr Arbeitermitglieder und Aktivisten zählten als die Menschewiki (S. 50 – 51).

²⁷ «Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Sozialdemokratie im allgemeinen ein starker zentralistischer Zug innewohnt. Erwachsen aus dem wirtschaftlichen Boden des seinen Tendenzen nach zentralistischen Kapitalismus, und angewiesen in ihrem Kampfe auf den politischen Rahmen des zentralisierten bürgerlichen Grossstaats, ist die Sozialdemokratie von Hause aus eine ausgesprochene Gegnerin jedes Partikularismus und nationalen Föderalismus. Berufen dazu, allen partiellen und Gruppeninteressen des Proletariats gegenüber im Rahmen eines gegebenen Staates die Gesamtinteressen des Proletariats als Klasse zu vertreten, hat sie überall die natürliche Bestrebung, alle nationalen, religiösen, beruflichen Gruppen der Arbeiterklasse zur einheitlichen Gesamtpartei zusammenzuschweissen.» (Rosa Luxemburg, *Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie*, a.a.O., S. 72).

²⁸ Vgl. Rosa Luxemburgs Artikel zur Gründung der KPD: *Der erste Parteitag*: «Der revolutionäre Vortrupp des deutschen Proletariats hat sich zu einer selbständigen politischen Partei zusammengeschlossen» (S. 301). Es gilt nunmehr an Stelle revolutionärer Stimmung allenthalben die unbeugsame revolutionäre Überzeugung, an Stelle des Spontanen das Systematische zu setzen» (S. 303). (*Der Gründungsparteitag der KPD*, herausgegeben von Hermann Weber, Frankfurt/M. 1969). Siehe ebenda, S. 301, den Auszug aus der von Rosa Luxemburg herausgegebenen Broschüre *Was will der Spartakusbund?*: «Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. *Der Spartakusbund ist nur der zielbewusste Teil des Proletariats*, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtliche Aufgabe hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.» (Hervorhebung von mir. –

Revolutionäre Vorhut und spontane Massenaktion

Es ist ungerecht und falsch, Lenins Werk als eine systematische «Unterschätzung» der Bedeutung spontaner Massenaktion (verglichen mit ihrer Anerkennung durch Rosa Luxemburg oder Trotzki) zu charakterisieren. Abgesehen von einigen polemischen Texten, die nur in ihrem Zusammenhang wirklich verstanden werden können, beurteilte Lenin spontan ausbrechende Massenstreiks und Demonstrationen genauso begeistert wie Rosa Luxemburg und Trotzki getan haben.²⁹ Erst die stalinistische Bürokratie verfälschte den Leninismus im Sinne eines wachsenden Misstrauens gegenüber spontanen Massenbewegungen – was für jede Bürokratie kennzeichnend ist.

Wenn Rosa Luxemburg sagt, dass man den Ausbruch einer proletarischen Revolution nicht nach dem Kalender «vorausbestimmen» kann, so hat sie völlig recht, und Lenin würde ihr beipflichten. Wie sie war er überzeugt, dass die elementare Massenaktivität, ohne die eine Revolution undenkbar ist, sich weder schematisch «organisieren» noch von einer Reihe disziplinierter Unteroffiziere «kommandieren» lässt. Wie Rosa Luxemburg erkannte Lenin sehr wohl den Erfindergeist und die Initiativkraft, die eine wirklich breite Massenaktion entfaltet. Der Unterschied zwischen der Leninschen Organisationstheorie und der sogenannten Spontaneitätstheorie – die nur sehr bedingt Rosa Luxemburg zugeschrieben werden kann - liegt daher *nicht in der Einschätzung der Masseninitiative, sondern in dem Verständnis ihrer Grenzen*. Masseninitiative ist zu vielen Leistungen fähig, aber sie ist weder imstande, von sich aus das gesamte Programm einer sozialistischen Revolution im Kampf selbst zu konzipieren, noch die Zentralisation der Kräfte zu betreiben, die erst den Sturz der sich auf volle Ausnutzung der Vorteile der «inneren Linie» stützenden Staatsmacht mit ihrem Repressionsapparat ermöglicht. Mit anderen Worten: die Grenzen der Massenspontaneität liegen gerade dort, wo klar wird, dass sich der Erfolg einer sozialistischen Revolution *nicht improvisieren lässt*.

Im übrigen gibt es «reine» Spontaneität nur im Märchenbuch der Arbeiterbewegung, nicht aber in ihrer realen Geschichte. Was man unter «Spontaneität der Massen» zu verstehen hat, sind Bewegungen, die nicht von irgendeiner zentralen Instanz im voraus genau geplant worden sind. Was man Spontaneität der Massen nicht verstehen darf, sind Bewegungen, die ohne «politische Beeinflussung von aussen her» stattfinden. Kratzt man den angeblich «spontanen Bewegungen» die blaue Farbe ab, so wird man darunter einen tüchtigen Rest knallroter Tünche entdecken. Hier ein Mitglied einer «Avantgarde»-Gruppe, das einen «spontanen» Streik ausgelöst hat, dort ein ehemaliges Mitglied einer anderen «linksabweichlerischen» Verbindung, das in der Lage war, blitzschnell zu reagieren, während die arme Masse noch zögerte. Im einen Falle werden wir in der «spontanen» Aktion das Ergebnis einer jahrelangen Arbeit einer Gewerkschaftsopposition oder einer Basisgruppe entdecken, im zweiten Falle das Resultat von Kontakten, die durch Arbeitskollegen einer Nachbarstadt (oder eines Nachbarbetriebes), wo die «Linken» stärker sind, seit längerer Zeit geduldig (und lange Zeit erfolglos) gesponnen wurden. Auch im Klassenkampf gibt es keine gebratene Tauben, die «spontan» vom Himmel fallen. Was also «spontane» Aktionen vom «Eingreifen der Vorhut» unterscheidet, ist keineswegs, dass im ersten Fall alle Kämpfenden dasselbe Bewusstseinsniveau haben, während sich im zweiten Fall «die Vorhut» von «der Masse» abhebt. Was beide Aktionsformen unterscheidet, ist auch nicht der Tatbestand, dass in «spontanen» Aktionen «von aussen her» keine Losungen in die Arbeiterschaft hineingetragen werden, während sich eine organisierte Vorhut gegenüber den Elementarforderungen der Masse «elitär» verhält und ihr ein Programm «aufdrängt». «Spontane» Aktionen ohne die Arbeit einer Avantgarde hat es nie gegeben.

Der Unterschied zwischen «spontanen» Aktionen und solchen, in denen «die revolutionäre Vorhut eingreift», besteht hauptsächlich, wenn auch nicht ausschliesslich, darin, dass in der «spontanen»

E.M.) – Dass der «zielbewusste Teil des Proletariats» getrennt von der «breiten Masse» organisiert werden muss: darin lag der von Rosa Luxemburg im Jahre 1904 noch nicht erkannte Wesenskern des Bolschewismus.

²⁹ Wir könnten unzählige Beispiele zitieren. Siehe u.a.: Lenin, *Werke*, Band 10, S. 284, 1906, Band 18 (französisch), S. 488-495, (1913), Band 23 (französisch), S. 262-266, S. 272-277 (1916-1917) usw.

Aktion dieses *Eingreifen unorganisiert, improvisiert, diskontinuierlich und planlos geschieht* (in einem Betrieb, in einem Wirkungsbereich, in einer Stadt), während das Bestehen einer revolutionären Organisation es erlaubt, das Eingreifen der Avantgarde in den «spontanen Massenkampf» zu koordinieren, zu planen, bewusst zu synchronisieren und kontinuierlich zu gestalten. Fast alle Forderungen des Leninschen «Hyperzentrismus» beziehen sich hierauf, und nur hierauf.

Nur wer ein unverbesserlicher Fatalist (d.h. ein mechanischer Determinist) ist, kann die These vertreten, dass alle Massenaktionen genau an dem Tage stattfinden *mussten*, an dem sie stattgefunden haben, und dass in allen Fällen, wo es nicht zu Massenaktionen gekommen ist, diese nicht möglich waren. Eine solch fatalistische Einstellung (die Kautsky-Bauersche Schule hat sie propagiert) ist in Wirklichkeit die Karikatur der Leninschen Organisationstheorie. Und es ist wohl kein Zufall, dass manche Gegner des Leninismus, die so viel von «Massenspontaneität» reden, diesen vulgären mechanischen Determinismus verteidigen und nicht einsehen wollen, wie sehr er der «Aufwertung» der «Massenspontaneität» widerspricht.

Geht man von der Unvermeidlichkeit periodischer spontaner Massenaktion aus – sobald die sozialökonomischen Gegensätze bis zu dem Punkt gereift sind, an dem die kapitalistische Produktionsweise vorrevolutionäre Krisen hervorrufen *muss* -, so bleibt doch unbestreitbar, dass sich der genaue Zeitpunkt unmöglich bestimmen lässt, weil Zwischenfälle, Teilkonflikte, Zufälle dabei eine wichtige Rolle spielen. Deshalb kann eine revolutionäre Vorhut, die in den entscheidenden Augenblicken imstande ist, ihre eigenen Kräfte auf das «schwächste Glied» zu konzentrieren, unvergleichlich wirksamer sein als das vereinzelte Auftreten vieler fortgeschrittener Arbeiter, denen diese Konzentrationsfähigkeit fehlt.³⁰ Die beiden grössten Arbeitskämpfe, die es im Westen bisher gegeben hat – der französische im Mai 1968 und der italienische im Herbst 1969 – haben diese Ansicht bestätigt. Beide Aktionen fingen mit «spontanen», weder von den Gewerkschaften noch von den grossen sozialdemokratischen oder «kommunistischen» Parteien vorbereiteten Kämpfen an. In beiden Fällen spielten radikale Arbeiter und Studenten bzw. revolutionäre Kader, die den Arbeitermassen das «exemplarische Lernen» ermöglichten, eine erhebliche Rolle. In beiden Fällen beteiligten sich Millionen Menschen an der Auseinandersetzung, mehr als in den Zeiten grösster Klassenkämpfe nach dem Ersten Weltkrieg: rund zehn Millionen Lohnabhängige in Frankreich, ungefähr fünfzehn Millionen Lohnabhängige in Italien. In beiden Fällen ging die Intention weit über den «Ökonomismus» rein wirtschaftlicher Streiks hinaus. In Frankreich bezeugen das die Fabrikbesetzungen, in Italien sowohl die Strassendemonstrationen und die Aufstellung von politischen Forderungen als auch die Versuche zur Selbstorganisation am Arbeitsplatz, d.h. zur Doppelherrschaft: die Wahl der *delegati di reparto* (in diesem Sinne war die Vorhut der italienischen Arbeiterklasse weiter fortgeschritten als die der französischen; sie zog die erste, wichtige Lehre aus dem französischen Mai).³¹ Aber in keinem Fall gelang es, den bürgerlichen Staatsapparat und die kapitalistische Produktionsweise zu stürzen oder auch nur bis zu einer massenhaften Identifikation mit Kampfzielen vorzustossen, die einen solchen Sturz kurzfristig ermöglicht hätten. Um Trotzki's Metapher aus der *Geschichte der russischen Revolution* zu zitieren: der Dampf verpuffte, weil kein Zylinder vorhanden war, der jenen auf den entscheidenden Punkt konzentriert hätte.³² Gewiss: die letzten Endes treibende Kraft ist die Energie der Massenmobilisierung und der Massenkämpfe, nicht der Zylinder selbst. Ohne diesen Dampf ist der Zylinder eine leere Hülle. Aber ohne den Zylinder verpufft auch der stärkste Dampf und kommt nicht zum Ziel. Dies ist die Quintessenz der Leninschen Organisationstheorie.

³⁰ Die Unfähigkeit zur «spontanen» Konzentration der revolutionären Avantgarde auf nationaler Ebene ist vor allem im französischen Generalstreik vom Mai 1968 klar hervorgetreten.

³¹ Aber auch hier waren diese Ansätze zur Selbstorganisation, in Abwesenheit einer organisierten revolutionären Vorhut, die die notwendige Vorarbeit dafür zu leisten hätte, nicht in der Lage, die konservative Zentralisation der Gewerkschaftsapparate, der Unternehmer und des Staatsapparates auf die Dauer zu neutralisieren, geschweige denn zu brechen.

³² Leo Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution*, Band I, Berlin 1931, S. 11.

Organisation, Bürokratie und revolutionäre Aktion

Die Sache hat jedoch einen Haken, den Lenin in den Jahren der schärfsten Auseinandersetzung mit den Menschewiki (1903-1905) nicht, oder nur ungenügend (1908-1914), erkannt hatte. Und hier kommt die historische Leistung Trotzki und Rosa Luxemburgs im Verständnis der Dialektik «Arbeiterklasse-fortgeschrittene Arbeiter-Arbeiterpartei» erst voll zur Geltung. Gerade die Unzulänglichkeit des Klassenbewusstseins der breiten Arbeitermassen bestätigt die Notwendigkeit einer Avantgarde, die Notwendigkeit einer *Trennung* von Partei und Masse. Es handelt sich hier um ein komplexes, von Lenin mehrmals hervorgehobenes dialektisches Verhältnis, um die Einheit von Trennung und Integration, die den historischen Besonderheiten des revolutionären Kampfes für eine sozialistische Umwälzung entspricht. Allerdings entsteht diese Partei innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; sie kann nicht abstrahieren von den dieser Gesellschaft inhärenten Merkmalen der universalen Arbeitsteilung und Warenproduktion, die die Verdinglichung *sämtlicher* menschlichen Beziehungen nach sich ziehen.³³ Das heisst: die Errichtung eines von der Arbeitermasse getrennten Parteiapparates birgt die Gefahr der Verselbständigung dieses Apparates in sich. Sobald diese Tendenz sich durchsetzt, wird der Apparat aus einem Mittel zum Zweck (erfolgreichen proletarischen Klassenkampfes) zu einem Selbstzweck. Genau dies ist die Wurzel der Deformation der 2. und der 3. Internationale, der Unterordnung der sozialdemokratischen und der kommunistischen Parteien Westeuropas unter konservativ-reformistische Bürokratien, die am *status quo* orientiert sind.³⁴

Bürokratie ist ein Produkt der Arbeitsteilung, d.h. der Unfähigkeit der Arbeitermasse, alle Aufgaben, die sie zu bewältigen hat, selbst unmittelbar zu erfüllen. Diese Arbeitsteilung entspricht durchaus den materiellen *Verhältnissen* und ist keine Erfindung der Funktionäre. Werden diese Verhältnisse ignoriert, so kommt es zu ähnlichen Erscheinungen wie unter dem Einfluss der Bürokratie: die Bewegung stagniert. Wir stossen hier von einem anderen Ausgangspunkt – der *Organisationstechnik* – her auf die gleiche Problematik, die wir bereits oben dargestellt haben: die kapitalistische Produktionsweise ist keine Musterschule für proletarische Selbsttätigkeit; sie lehrt nicht automatisch die Arbeiter, die Ziele und Formen ihrer Selbstbefreiung spontan zu erkennen und zu nutzen.

Die Gefahr der Verselbständigung der Apparate und der Bürokratisierung der Arbeiterparteien hat Lenin in seiner ersten Debatte mit den Menschewiki unterschätzt. Er sah das Hauptproblem im Opportunismus der kleinbürgerlichen Akademiker sowie der kleinbürgerlichen «Nur-Gewerkschaftler» und machte sich über den Widerstand mancher seiner Genossen gegen den «Bürokratismus» lustig. Tatsächlich hat die die Geschichte gezeigt, dass die Hauptgefahr des Opportunismus in der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg weder von den Akademikern noch von den «Nur-Gewerkschaftlern» kam, sondern *von der sozialdemokratischen Parteibürokratie selbst*, kurz: von einer «legalistischen» Praxis, die sich auf Wahl- und Parlamentstätigkeit einerseits und den Kampf um wirtschaftlich-gewerkschaftliche Sofortreformen andererseits beschränkt. (Es genügt, diese Praxis zu beschreiben, um klarzumachen, wie sehr sie jener der zeitgenössischen westeuropäischen kommunistischen Parteien ähnelt).

Trotzki und Rosa Luxemburg haben diese Gefahr genauer und früher erkannt als Lenin. Bereits 1904 spricht Rosa Luxemburg davon, dass «eine Entzweiung zwischen der stürmenden Masse und der zaudernden Sozialdemokratie» möglich sei³⁵, freilich gilt das nur für den Fall einer «Überzentralisierung» der Partei nach Leninschem Muster. Zwei Jahre später formuliert Trotzki den Sachverhalt ziemlich genau: »Die europäischen sozialistischen Parteien, vor allem die grösste unter ihnen, die deutsche Sozialdemokratie, haben ihren Konservatismus in demselben Masse entfaltet, wie die breiten Massen sich den Sozialismus angeeignet haben, und je mehr diese Massen organisiert und diszipliniert wurden. Daraus ergibt sich, dass die Sozialdemokratie als Organisation, die die

³³ Siehe u.a. Georg Lukàcs, *Geschichte und Klassenbewusstsein*, S. 180-189 und passim (Berlin 1923).

³⁴ Die Verteidigung der politischen und materiellen Sonderinteressen dieser Bürokratien ist indes der gesellschaftliche Unterbau, auf dem der Überbau dieser Verselbständigung und ihre Ideologie ruhen.

³⁵ Rosa Luxemburg, *Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie*, a.a.O., S. 77.

politische Erfahrung des Proletariats verkörpert, an einem bestimmten Punkt ein direktes Hindernis für einen offenen Konflikt zwischen Arbeitern und bürgerlicher Reaktion werden könnte. Mit anderen Worten, der Konservatismus des nur propagandistischen Sozialismus der proletarischen Parteien könnte an einem bestimmten Punkte den direkten Kampf des Proletariats um die Macht bremsen.»³⁶ Lenin wollte es so zunächst nicht sehen. Erst zu Beginn des Ersten Weltkriegs änderte er seine Meinung, als sich die deutschen Linken seit mehreren Jahren keine Illusionen mehr über den sozialdemokratischen Parteivorstand machten.³⁷

Organisationstheorie, revolutionäres Programm, revolutionäre Praxis

Nach dem traumatischen Schock, den Lenin am 4. August 1914 erlitt, tat er indes auch in dieser Frage den entscheidenden Schritt vorwärts. *Die Organisation wird nunmehr nicht nur funktional, sondern auch inhaltlich gefasst.* Es handelt sich nicht nur darum, «die Organisation» im allgemeinen «der Spontaneität» im allgemeinen gegenüberzustellen, wie Lenin dies noch in *Was tun?* und in *Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück* getan hatte. Vielmehr wird jetzt sorgfältig die objektiv-konservative von der objektiv-revolutionären Organisation unterschieden und diese Unterscheidung nach objektiven Kriterien (revolutionäres Programm, Vermittlung dieses Programms an die Massen, revolutionäre Praxis usw.) vorgenommen. Der spontane Kampfwille der Massen ist den Handlungen konservativ-reformistischer Massenorganisationen vorzuziehen.

«Naive» Organisationsfetischisten könnten behaupten, Lenin habe sich nach 1914 auf den Luxemburgistischen Standpunkt des «Spontaneismus» begeben, wenn er bei Konflikten zwischen «unorganisierten Massen» und der sozialdemokratischen Organisation die ersten gegen die zweite verteidigt bzw. die Sozialdemokraten des Verrats an den Massen bezichtigt.³⁸ Sogar die Zerschlagung konservativ gewordener Organisationen sieht Lenin nun als eine Vorbedingung für die Selbstbefreiung des Proletariats an.³⁹

Die Korrektur oder, besser gesagt: die Ergänzung, die Lenin nach 1914 an seiner Organisationstheorie vornahm, war jedoch kein Schritt rückwärts zur Verabsolutierung der «reinen» Spontaneität, sondern ein Schritt vorwärts zur Unterscheidung der *revolutionären* Partei von der Organisation überhaupt. An die Stelle der Forderung, die Partei solle politisches Klassenbewusstsein in der Arbeiterklasse entfalten, tritt jetzt die Formel: die revolutionäre Avantgarde hat *revolutionäres Bewusstsein* bei der Vorhut der Arbeiterklasse zu wecken und zu entwickeln. Der Aufbau der revolutionären Klassenpartei bedeutet die Verschmelzung des Programms der sozialistischen Revolution mit der Kampferfahrung der Mehrheit der fortgeschrittenen Arbeiter.⁴⁰

³⁶ Leo Trotzki, *Results and Perspectives*, in: *Permanent Revolution*, a.a.O., S. 246.

³⁷ Vgl. z.B. Clara Zetkins Spott auf den SPD-Parteivorstand (und die Charakterlosigkeit Kautskys) im Briefwechsel über die Zensur, die dieser Parteivorstand im Jahre 1909 gegen die Herausgabe von Kautskys *Weg zur Macht* ausgeübt hat. Man vergleiche damit den Respekt, den Lenin im selben Jahr Kautsky bezeugt hat.

³⁸ Lenin, *Der Zusammenbruch der II. Internationale*, S. 164, in: Lenin-Zinoviev, *Gegen den Strom*, 1921, Verlag der Kommunistischen Internationale.

³⁹ A.a.O., S. 165.

⁴⁰ Lenin, *Die Kinderkrankheit ...*, in: *Oeuvres Choisies en deux volumes*, II, Editions en langues étrangères, Moscou. Siehe auch die oben zitierte Stelle in der von Rosa Luxemburg verfassten Broschüre *Was will der Spartakusbund?* – Diese Schlussfolgerung war jener Trotzki's vom Jahre 1906 oder Rosa Luxemburgs vom Jahre 1904 überlegen, die sich im Falle eines wachsenden Konservatismus des sozialdemokratischen Apparats Illusionen über die Fähigkeit der Massen machten, durch ihren revolutionären Schwung die Frage der Machtübernahme zu lösen. Rosa Luxemburg verschiebt in *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften* das Problem sogar zeitweilig auf die «unorganisierten», ärmsten Teil des Proletariats, die erst im Massenstreik zum Bewusstsein kommen. Auch Lenin hat in seinen Schriften nach 1914 ausdrücklich auf diese Massen (gegen die «Arbeiteraristokratie») Bezug genommen, in u.E. ziemlich vereinfachender Weise. Zu dem nichtorganisierten Teil des deutschen Proletariats gehörten damals u.a. die Arbeiter der grossen Stahl- und Metallverarbeitenden Betriebe, die sich nach 1918 radikalisierten.

Diese Erweiterung der Organisationstheorie nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges hängt mit der Überprüfung der Leninschen Konzeption der Aktualität der Revolution zusammen. Während sich dieses Konzept vor 1914 im wesentlichen auf Russland beschränkte, wurde es ab 1914 auf ganz Europa ausgedehnt (über die Revolutionsaktualität in den Halbkolonien und Kolonien war sich Lenin schon nach der russischen Revolution von 1905 im klaren).

Die Gültigkeit des Leninschen «strategischen Plans» für die imperialistischen Länder Westeuropas heute hängt daher eng mit der Frage nach der Natur der historischen Epoche zusammen, in der wir leben. Nur wenn man von der – unseres Erachtens richtigen und beweisbaren – Voraussetzung ausgeht, dass sich das kapitalistische Weltsystem seit dem Ersten Weltkrieg, spätestens seit der Oktoberrevolution, in einer strukturellen Krise befindet⁴¹, die zu revolutionären Situationen führen muss, ist man, vom Standpunkt des historischen Materialismus, berechtigt, aus der «Aktualität der Revolution» eine Parteikonzeption abzuleiten. Nimmt man dagegen an, dass wir uns noch immer in einem Stadium des Aufschwungs des Kapitalismus befinden, so muss eine solche Konzeption als «voluntaristisch» abgelehnt werden, denn das Bestimmende an Lenins strategischem Plan ist ja nicht die revolutionäre *Propaganda*, sondern die Ausrichtung auf die kurz- oder mittelfristig bevorstehenden revolutionären Aktionen. Auch in der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus waren solche Aktionen möglich (die Pariser Kommune), doch nur als erfolglose Ausnahmen. Eine auf die Vorbereitung einer wirksamen Teilnahme an solchen Aktionen konzentrierte Parteistruktur wäre daher kaum sinnvoll.

Der Unterschied zwischen einer «Arbeiterpartei» (auf ihre Mitgliedschaft oder gar auf ihre Wählerschaft bezogen) und einer revolutionären Arbeiterpartei (oder dem Keim einer solchen Partei) liegt nicht nur in ihrem Programm oder ihrer objektiven gesellschaftlichen Funktion – Förderung und nicht Abwiegung aller objektiv revolutionären Massenaktionen bzw. aller Forderungen und Aktionsformen, die die kapitalistische Produktionsweise und den bürgerlichen Staat in ihrem Wesen in Frage stellen –, sondern auch in ihrer Fähigkeit, dieses Programm pädagogisch zu vermitteln.

Man kann die Fragestellung folgendermassen zuspitzen: Ist die Gefahr der Verselbständigung der Apparate auf die opportunistischen und reformistischen «Arbeiter»-Organisationen beschränkt oder droht sie *jeder* Organisation, auch der mit einem revolutionären Programm und einer revolutionären Praxis? Ist Bürokratie nicht die *unvermeidliche* Folge *jeglicher* Arbeitsteilung, einschliesslich der zwischen «Führung» und «Mitgliedschaft» in einer revolutionären Gruppe? Und ist deshalb nicht jede revolutionäre Organisation, sobald sie über einen kleinen Rahmen hinauswächst, dazu verurteilt, an einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung und der Entwicklung von Massenkämpfen zu einem Bremsblock für die Selbstbefreiung des Proletariats zu werden?

Wenn wir diese Argumentation als richtig annehmen, bliebe nur eine Schlussfolgerung übrig: die sozialistische Befreiung der Arbeiterklasse und der Menschheit sei ausgeschlossen. Denn die angeblich unvermeidliche Verselbständigung und Verdinglichung jeglicher Organisation muss als Teil eines Dilemmas gesehen werden, dessen anderer Teil das unvermeidliche Versacken aller nichtorganisierten Arbeiter, aller in partieller Praxis gefangenen Intelligenz, aller am Gängelband der universalen Warenproduktion laufenden Menschen im kleinbürgerlichen oder bürgerlichen «falschen Bewusstsein» darstellt. Allein die auf totales Bewusstsein zielende und die Theorie bereichernde revolutionäre Praxis verhindert das Eindringen der «Ideologie der herrschenden Klasse» auch in die Reihen der Individualrevolutionäre. Diese Praxis kann nur eine kollektive und organisierte sein. Wäre das oben zitierte Argument richtig, so müsste man zu dem Schluss kommen, dass fortgeschrittene

⁴¹ Diese allgemeine Krise des Kapitalismus, d.h. der Anfang der historischen Epoche des Niedergangs des Kapitalismus, darf nicht mit Konjunkturkrisen, d.h. periodischen Wirtschaftskrisen, die es sowohl in der Aufschwungs- wie in der Niedergangsphase des Kapitalismus gegeben hat, verwechselt werden. Für Lenin ist die durch den Weltkrieg eröffnete Epoche die «Ära der beginnenden sozialen Revolution.» Cf. *Gegen den Strom*, a.a.O., S. 393.

Arbeiter sowohl mit als auch ohne Organisation dazu verurteilt sind, politisches Klassenbewusstsein nicht zu erlangen bzw. schnell zu verschütten.

Aber in Wirklichkeit ist diese Argumentation falsch, weil sie den Anfang eines Prozesses mit seinem Endergebnis gleichsetzt; weil sie in statisch fatalistischer Weise aus der *Gefahr* der Verselbständigung auch revolutionärer Organisationen die *Unvermeidlichkeit* dieser Verselbständigung folgert. Dies ist weder empirisch noch theoretisch belegbar. Denn die Intensität der Gefahr der bürokratischen Deformation einer revolutionären Vorhutorganisation – und noch mehr einer revolutionären Partei – hängt nicht nur von der *Tendenz* zur Verselbständigung ab, die in der bürgerlichen Gesellschaft alle Institutionen tatsächlich aufweisen, sondern auch von den bestehenden Gegenteilstendenzen, z.B. von der Integration der revolutionären Organisation in eine von «nationalen» Organisationen unabhängige und sie theoretisch (nicht mittels eines Apparates, sondern mittels politischer Kritik) kontrollierende internationale Bewegung; von der Teilnahme am Klassenkampf und an revolutionären Kämpfen, die eine dauernde Selektion der Kader durch die Praxis ermöglichen; von dem systematischen Versuch zur Aufhebung der Arbeitsteilung durch die Sicherung eines kontinuierlichen «Stoffwechsels» zwischen Betrieb, Universitäten und «Freigestellten»; von institutionellen Garantien (Reduktion des Einkommens der Freigestellten, Verteidigung der Normen der Organisationsdemokratie und der Tendenz- und Fraktionsfreiheit) usw.

Das Ergebnis dieser widerspruchsvollen Tendenzen hängt vom Kampf zwischen ihnen ab, der seinerseits durch *zwei gesellschaftliche Faktoren* bestimmt wird⁴²: einerseits durch den Grad der gesellschaftlichen Sonderinteressen, die die «verselbständigte Organisation» freisetzt, und andererseits durch den Grad der *politischen* Tätigkeit der Vorhut der Arbeiterschaft. Nur wenn die letztere in entscheidender Weise abnimmt, kann die erste in entscheidender Weise zum Durchbruch kommen. Die gesamte Argumentation läuft also auf eine langweilige Tautologie hinaus: dass bei *wachsender Passivität* der Arbeiterschaft diese nicht für ihre Befreiung tätig sein kann. Doch die Argumentation beweist keineswegs, dass bei *wachsender Tätigkeit* der fortgeschrittenen Arbeiterschaft revolutionäre Organisationen nicht ein wirksames Instrument zur Befreiung sind, deren «Willkür» durch die Selbsttätigkeit der Klasse (oder ihres fortgeschrittenen Teiles) eingeschränkt werden kann und muss. Die revolutionäre Organisation ist ein Instrument zur Verwirklichung von Revolutionen. Und proletarische Revolutionen sind ohne wachsende politische Tätigkeit der Arbeiterschaft ohnehin nicht möglich.

Organisationstheorie, demokratischer Zentralismus und Räte­demokratie

Gegen Lenins Organisationstheorie wurde der Vorwurf erhoben, dass sie durch übertriebene Zentralisierung die Entfaltung der inneren Parteidemokratie verhindere. Dieser Vorwurf beruht auf einem Missverständnis. Indem Lenin die Organisation auf aktive, unter kollektiver Kontrolle wirkende Mitglieder konzentriert, erweitert er in Wirklichkeit den Aktionsrahmen der Parteidemokratie, statt ihn zu verengen. Sobald eine Arbeiterorganisation eine bestimmte Mitgliederzahl überschritten hat, sind im Grunde nur zwei Organisationsschemata möglich: das des Wahlvereins (oder der Territorialorganisation), das heute sowohl der Organisationsform der SPD als auch der KPF entspricht, oder das des auf aktive und bewusste Mitglieder gegründeten Kampfverbandes. Das erste Schema erlaubt theoretisch zwar einen gewissen Spielraum für Opponenten, aber nur so lange, wie es sich um Nebensächlichkeiten handelt. Die *breite Masse der unpolitischen und passiven Mitglieder* – von denen sich ein nicht unbedeutender Teil sogar in materieller Abhängigkeit vom Apparat befindet – (die Mehrzahl der Kommunal- und Verwaltungsmitarbeiter und -angestellten; der

⁴² Hierin liegt wohl die grösste Schwäche dieser fatalistischen Theorie: aus der Tendenz zur Verdinglichung schliesst sie automatisch auf ihre gesellschaftliche Gefahr, ohne die Vermittlung potentiell gesellschaftlicher Macht und spezifischer gesellschaftlicher Interessen in die Analyse miteinzubauen. Die Verselbständigung von Pförtnern und Kassierern gibt diesen keine Macht über Banken und Grossbetriebe – es sei denn die «Macht» zum Diebstahl, die auch nur unter ganz bestimmten Bedingungen wirksam wird. Die Bestimmung dieser Bedingungen muss demnach die Analyse der Tendenz zur Verselbständigung begleiten, um ihr einen gesellschaftlichen Inhalt zu verleihen.

Angestellten Arbeiterorganisation selbst usw.) – stellt in diesem Fall dem Apparat eine jederzeit mobilisierbare plebiszitäre Basis, die mit Klassenbewusstsein nichts zu tun hat. Die Kampforganisation dagegen, deren Mitglieder sich bewusst und tätig engagieren, setzt auf das Interesse der einzelnen und gibt ihnen mindestens die Möglichkeit zu selbständigem Urteil; weder «reine Apparatschiks» noch reine Karrieristen können in ihr so leicht zum Zuge kommen wie im vulgären Wahlverein. Meinungsverschiedenheiten werden weniger durch materielle Abhängigkeit oder abstrakte «Loyalität» als durch inhaltliche Diskussion entschieden. Gewiss ist eine solche Organisationsstruktur an sich noch kein ausreichender Schutz vor Bürokratisierung, aber sie schafft immerhin die Voraussetzung dafür, Bürokratisierung zu unterbinden.⁴³

Das Verhältnis zwischen revolutionärer Organisation (Parteikern, Partei) und Arbeitermassen ändert sich schroff, sobald eine revolutionäre Situation eintritt. In diesem Augenblick geht die von revolutionären und bewusst sozialistischen Gruppen ausgestreute Saat auf. Jetzt können auch breite Massen unmittelbar revolutionäres Klassenbewusstsein erlangen.

Trotsky hat in seiner Geschichte der russischen Revolution mehrfach hervorgehoben, dass die russischen Arbeiter an bestimmten «Schnittpunkten» dieser Revolution der bolschewistischen Partei voraneilten.⁴⁴ Man darf diesen Tatbestand jedoch nicht verallgemeinern; vor allem muss man sich vor Augen halten, dass die bolschewistische Partei vor Lenins *Aprilthesen* eine ungenügende strategische Konzeption über Art und Ziel der russischen Revolution besass.⁴⁵ Als dieser Mangel sich an ihr zu rächen begann, griff Lenin mit seinen *Aprilthesen* ein. Er konnte erfolgreich eingreifen, weil die Mehrheit der geschulten Arbeiter-Bolschewiki in dieselbe Richtung drängte wie er und weil sie ihrerseits die gewaltige Radikalisierung der russischen Arbeiterklasse widerspiegelte.

Ein objektives Urteil über die Rolle der bolschewistischen Parteiorganisation in der russischen Revolution kann nur gewonnen werden, indem man sie differenzierter formuliert. Obschon sich der Führungskader der Partei verschiedene Male als Hemmschuh beim Übergang der Partei zur Trotzki'schen Position des Kampfes um die Diktatur des Proletariats (der Rätemacht) erwies, zeigte sich, dass die Kristallisation eines revolutionären Arbeiterkaders, der in zwei Jahrzehnten revolutionärer Organisation und revolutionärer Tätigkeit geschult worden war, die entscheidende strategische Wendung zum Erfolg brachte. Wenn man also überhaupt eine Korrelation zwischen der stalinistischen Bürokratie und der «Leninschen Parteikonzeption» herstellen will, dann darf man von dem eben beschriebenen Sachverhalt nicht einfach abstrahieren. *Stalins Erfolg war nicht die Konsequenz der Leninschen «Organisationstheorie», sondern des Verschwindens eines wichtigen Moments dieser Konzeption. Es fehlte nach Lenins Tod eine breite Schicht revolutionär geschulter Arbeiterkader, die im Verein mit den Massen politisch aktiv werden konnten.* Dass unter diesen

⁴³ Die formalen Spielregeln des demokratischen Zentralismus – Informationsrecht aller Mitglieder über Meinungsverschiedenheiten in der Leitung, Recht auf widerspruchsvolle Information der Mitgliedschaft vor Leitungswahlen und Kongressen; Recht auf periodische Revision von Mehrheitsbeschlüssen im Lichte der gemachten Erfahrungen, d.h. das Recht von Minderheiten, periodisch zu versuchen, Mehrheitsbeschlüsse rückgängig zu machen; das Recht auf Organisation usw. – gehören natürlich zu denselben Vorbedingungen. In dem für den 14. Parteitag der KP der ČSSR vor August 1968 vorbereiteten neuen Parteistatut wurden diese Leninschen Normen des demokratischen Zentralismus ziemlich treffend formuliert. Die Moskauer Befürworter des bürokratischen Zentralismus reagierten darauf mit der Invasion. In der Tat war die vorgeschlagene Rückkehr zu den Leninschen Normen des demokratischen Zentralismus einer der wichtigsten «Steine des Anstosses» für die Sowjetbürokratie in der Entwicklung der ČSSR.

⁴⁴ Leo Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution*, a.a.O., Bd. I, z.B. S. 148-156 und passim.

⁴⁵ Zwischen 1905 und 1917 war die bolschewistische Partei im Geiste der Lösung der «demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern» erzogen worden, d.h. im Geiste einer Formel, die die Möglichkeit einer Koalition zwischen einer Arbeiter- und Bauernpartei im Rahmen des Kapitalismus, d.h. einer *kapitalistischen* Entwicklung der russischen Landwirtschaft und Industrie ins Auge fasste. Bis tief in das Jahr 1916 hinein hielt Lenin an dieser Möglichkeit fest. Erst im Jahre 1917 begriff er, dass Trotzki recht hatte, der bereits 1905 vorausgesagt hatte, dass die Agrarfrage nur im Kontext der Diktatur des Proletariats und der Sozialisierung der russischen Wirtschaft gelöst werden könnte.

Umständen die Leninsche Parteikonzeption in ihr Gegenteil umschlagen konnte, hätte ihr Urheber selbst niemals in Abrede gestellt.⁴⁶ Das Rätesystem ist die einzige universale Antwort, die die Arbeiterklasse bislang auf die Frage der Organisation ihrer Selbsttätigkeit in und nach der Revolution gegeben hat.⁴⁷ Es erlaubt, sämtliche Kräfte der Klasse- und aller fortschrittlichen Gruppen der Gesellschaft – bei gleichzeitiger offener Konfrontation der verschiedenen Richtungen, die innerhalb der Klasse bestehen, zusammenzufassen. Das Rätesystem – sofern es sich tatsächlich auf die Basis stützt und den Arbeitern nicht von einem selektionierenden Machtapparat aufoktroziert wird – spiegelt die gesellschaftliche und ideologische Vielfalt der proletarischen Schichtungen wider. Ein Arbeiterrat ist in Wirklichkeit eine Einheitsfront verschiedener politischer Gruppen, die sich in einem zentralen Punkt einig sind: in der gemeinsamen Verteidigung der Revolution.

Es gibt daher keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen einer revolutionären Organisation Leninschen Musters und einer tatsächlichen Rätedemokratie bzw. Rätemacht. Im Gegenteil: ohne die systematische Organisationsarbeit einer revolutionären Avantgarde gerät das Rätesystem entweder unter den Einfluss reformistischer oder halbreformistischer Bürokratien (wie das deutsche Rätesystem 1918-1919) oder es verliert seine politische Schlagkraft, weil es ihm nicht gelingt, die zentralen politischen Aufgaben zu erfüllen (wie die spanischen Revolutionskomitees zwischen Juli 1936 und Frühjahr 1937). Die Vorstellung, das Rätesystem mache «die Parteien überflüssig», ist absurd; entweder sie setzt voraus, dass die Räte sofort die Arbeiterklasse homogenisieren, *alle* ideologischen Differenzen und Interessenunterschiede zum Verschwinden bringen und der gesamten Klasse automatisch und spontan «die revolutionäre Lösung» aller strategischen und taktischen Probleme «einflüstern», oder sie ist nur ein Vorwand, um einer kleinen Gruppe von selbsternannten «Führern» die Möglichkeit zu geben, die Masse zu manipulieren, indem sie systematisch verhindert, dass die Masse sich mit den strategischen und taktischen Fragen der Revolution auseinandersetzt, d.h. *sie frei diskutiert und sich selbst politisch differenziert* (wie dies z.B. im System der jugoslawischen Selbstverwaltung offensichtlich der Fall ist).

Die revolutionäre Organisation vermag den Arbeitern im Rätesystem einen höheren Grad an Selbsttätigkeit, Selbstverständigung und dadurch revolutionärem Klassenbewusstsein zu gewährleisten, als dies ein undifferenziertes System der Vertretung tun könnte. Zu diesem Zweck muss sie freilich die Selbsttätigkeit der Arbeiter stimulieren. Eben dies ist das zentrale Merkmal des Rätesystems. Lässt sich die hohe Selbsttätigkeit der «Basis» vereinbaren mit dem Leninschen Organisationskonzept? Gewiss, denn dieses Konzept, untermauert von einer richtigen revolutionären Strategie (d.h. einer richtigen Einschätzung des objektiven historischen Prozesses), bedeutet nichts anderes als die Bündelung der Massenaktivität; sie ist das kollektive Gedächtnis und der Koordinator der verarbeiteten Erfahrungen der Massen.

Die Geschichte hat auch in dieser Frage gezeigt, dass es einen wesentlichen Unterschied macht, ob eine Partei sich revolutionär *nennt* oder ob sie tatsächlich eine revolutionäre Partei *ist*. Wenn sich eine Gruppe von Funktionären der Masseninitiative und Massenaktivität nicht nur entgegenstellt, sondern diese mit allen Mitteln, auch mit militärischer Gewalt, zu brechen versucht (man denke an Ungarn im Oktober-November 1956 oder an die ČSSR seit August 1968), und wenn diese Gruppe nicht nur keine Beziehung zu einem spontan aus den sozialen Kämpfen hervorgegangenen Rätesystem findet, sondern dieses Rätesystem unter dem Vorwand der Verteidigung der «führenden

⁴⁶ Lenin, *Zwölf Jahre*, in: *Werke*, Band XII, franz. Ausgabe, S. 74: «Die Broschüre 'Was tun?' unterstreicht immer wieder, dass die Organisation von Berufsrevolutionären, die sie vorschlägt, nur Sinn hat in Verbindung mit der 'wirklich revolutionären Klasse, die sich elementar zum Kampf erhebt'.» A.a.O., S. 75, betont Lenin, dass die Übel des Zirkelwesens nur durch «die Ausdehnung der Partei nach proletarischen Elementen, verbunden mit einer offenen Massenarbeit» überwunden werden können.

⁴⁷ Demnächst erscheint bei Maspero, Paris, ein von uns herausgegebener Sammelband *Arbeiterkontrolle, Arbeiterräte, Arbeiterselbstverwaltung*, der diese These zu belegen versucht. [Siehe auf Deutsch bei Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1971. Ergänzung durch maulwuerfe.ch]

Rolle der Partei»⁴⁸ zerschlägt, dann haben wir es offensichtlich nicht mehr mit einer revolutionären Partei des Proletariats zu tun, sondern mit einem Apparat, der die Sonderinteressen einer privilegierten, der Selbsttätigkeit der Massen feindlichen Schicht vertritt: der Bürokratie. Dass eine revolutionäre Partei sich zu einer Partei der Bürokratie deformieren kann, ist jedoch genausowenig ein Argument gegen die Leninsche Organisationskonzeption, wie die Tatsache, dass Ärzte manchmal Kranke getötet statt geheilt haben, ein Argument gegen die medizinische Wissenschaft darstellt. Jeder Schritt zurück von dieser Konzeption zur «reinen» Massenspontaneität ist vergleichbar jedem Schritt von der medizinischen Wissenschaft zurück zur Kurpfuscherei.

Soziologie des Ökonomismus, des Bürokratismus und des Spontaneismus

Indem wir dargelegt haben, dass Lenins Organisationskonzeption in Wirklichkeit eine Konzeption der Aktualität der proletarischen Revolution ist, haben wir bereits das zentrale Moment der Leninschen Theorie des proletarischen Klassenbewusstseins berührt: das Problem des revolutionären Subjekts im Kapitalismus.

Für Marx und für Lenin (wie auch für Rosa Luxemburg und für Trotzki, obwohl diese beiden vor 1914 nicht immer die nötigen Schlussfolgerungen aus diesem Tatbestand zogen) ist das revolutionäre Subjekt *die wirkliche, potentiell revolutionäre Arbeiterklasse*, so wie sie im Kapitalismus arbeitet, denkt, lebt.⁴⁹ Die Leninsche Organisationstheorie geht bruchlos aus dieser Standortbestimmung des revolutionären Subjekts hervor, denn es versteht sich von selbst, dass ein so definiertes Subjekt nur ein *widerspruchvolles* sein kann. Das einerseits der Lohnsklaverei, der entfremdeten Arbeit, der Verdinglichung aller menschlichen Beziehungen, dem Einfluss der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie ausgesetzt ist, andererseits in periodischen Abständen sich zum radikalisierenden Klassenkampf, ja zur offenen revolutionären Aktion gegen die kapitalistische Produktionsweise und den bürgerlichen Staatsapparat entschliesst. Die Geschichte des wirklichen Klassenkampfes der letzten 150 Jahre kommt in dieser periodischen Wellenbewegung zum Ausdruck. Es ist schlechterdings unmöglich, die Entwicklung etwa der französischen oder der deutschen Arbeiterbewegung in den letzten hundert Jahren entweder unter dem Aspekt «wachsender Passivität» oder dem der «ununterbrochenen revolutionären Aktivität» adäquat zu bestimmen; sie ist offensichtlich die Einheit beider Elemente und nur die Akzente, in denen die Einheit sich ausdrückt, haben immer wieder gewechselt.

Opportunismus und Sektierertum als ideologische Positionen haben ihre theoretischen Wurzeln in einer undialektischen Definition des revolutionären Subjekts. Für die Opportunisten ist das revolutionäre Subjekt der *alltägliche Arbeiter*. Sie neigen dazu, die Vorurteile dieses Arbeiters nachzuahmen und «sein Hinterwerk anzubeten», wie Plechanow es ausgedrückt hat. Beschäftigen sich die Arbeiter vornehmlich mit innerbetrieblichen Fragen, so gibt sich der Opportunist als «Nur-Gewerkschaftler». Sind die Arbeiter im Strudel patriotischer Hochstimmung gefangen, so wird der Opportunist zum Sozialpatrioten oder Sozialimperialisten. Unterliegen die Arbeiter der Propaganda des «kalten Kriegs», so ist er ein kalter Krieger: «die Massen haben immer recht». Der kläglichste Ausdruck des Opportunismus besteht darin, ein Programm – und sei es ein Wahlprogramm – nicht

⁴⁸ Für Lenin ist die «führende Rolle der Partei» im Rätesystem eine politische, keine substitutive. Es gilt, die Mehrheit der Räte von der Richtigkeit der kommunistischen Politik zu überzeugen, nicht, an ihre Stelle zu treten. In seiner grundlegenden Arbeit *Staat und Revolution* wird von dieser Rolle überhaupt nicht gesprochen. Und obwohl er sich in Zeiten schwerster Wirren und Bürgerkriege manchmal sehr scharf zu taktischen Fragen äusserte, kann man in seinen Schriften zwar Argumente gegen die Formel «Räte ohne Kommunisten», nicht aber Argumente für die Formel «Kommunisten ohne Räte» finden.

⁴⁹ Georg Lukács (*Geschichte und Klassenbewusstsein*, a.a.O., S. 306ff.) irrt sich, wenn er glaubt, eine der Wurzeln von Rosa Luxemburgs «Spontaneitätstheorie» in der «Illusion einer rein proletarischen Revolution» entdecken zu können. Auch in Ländern, in denen die zahlenmässige und gesellschaftliche Bedeutung des Proletariats so überwältigend geworden ist, dass die Frage der «Verbündeten» zur Nebensächlichkeit herabsinkt, bleibt unter Bedingungen einer «rein proletarischen Revolution» die getrennte Organisation der Vorhut wegen der inneren Differenzierung des Proletariats notwendig.

mehr durch eine wissenschaftliche Analyse der Gesellschaft, sondern durch Meinungsumfragen bestimmen zu lassen. Glücklicherweise sind Massenstimmungen nicht von Dauer. Heute sind die Arbeiter nur mit innerbetriebliche Fragen beschäftigt, morgen drängen sie auf die Strasse zur politischen Demonstration. Heute sind sie «für» die Verteidigung des imperialistischen Vaterlandes gegen den «äusseren Feind», morgen sind sie des Krieges überdrüssig und sehen in ihrer eigenen herrschenden Klasse den Hauptgegner. Heute akzeptieren sie passiv die «konzertierte Aktion», morgen treten sie gegen sie in einen «wilden» Streik. Weil das so ist, führt die Logik des Opportunismus dazu, dass man, nachdem man die Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft erst mit der Haltung der «Massen» entschuldigt hat, sich *gegen die Massen* stemmen muss, sobald diese gegen die bürgerliche Gesellschaft agieren.

Die Sektierer vereinfachen das revolutionäre Subjekt ebenso wie die Opportunisten, allerdings im umgekehrten Sinne. Zählt für die Opportunisten nur der alltägliche, d.h. der die bürgerlichen Verhältnisse verinnerlichende und sich ihnen anpassende Arbeiter, so gilt für die Sektierer nur der «ideale» Proletarier, jener, der revolutionär agiert. Handelt der Arbeiter nicht revolutionär, so hört er automatisch auf, revolutionäres Subjekt zu sein; er ist zum «Bürger» geworden. Extreme Sektierer – z.B. gewisse ultralinke «Spontaneisten», gewisse Stalinisten und gewisse Maoisten – sind sogar bereit, die Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse gleichzusetzen, sobald sie sich weigert, die Sektenideologie voll und ganz zu akzeptieren.⁵⁰ Extremer Objektivismus – «revolutionär ist alles, was die Arbeiter tun» - und extremer Subjektivismus – «revolutionär (oder proletarisch) ist nur, wer unsere Doktrin akzeptiert» - reichen die Hand, wo sie den objektiven revolutionären Charakter von sozialen politischen Kämpfen, die durch Massen mit widerspruchsvollem Bewusstsein geführt werden, abstreiten. Für die opportunistischen Objektivisten sind diese Kämpfe nicht revolutionär, denn im «nächsten Monat wählt die Mehrheit doch die SPD (oder de Gaulle)». Für die sektiererischen Subjektivisten haben sie mit Revolution nichts zu tun, «denn die (d.h. unsere!) revolutionäre Gruppe ist noch zu schwach».

Die gesellschaftliche Herkunft dieser beiden Richtungen ist unschwer zu entdecken. Sie entspricht der kleinbürgerlichen Intelligenz – wobei die Opportunisten meist die in Massenorganisationen oder im bürgerlichen Staatsapparat mit der Arbeiterbürokratie verwachsene Intelligenz repräsentieren, während die Sektierer die ausserhalb einer wirklichen Bewegung stehende, entweder deklassierte

⁵⁰ Die chinesischen Maoisten, die einen Flügel ihrer eigenen Partei (und die Mehrheit ihres eigenen Zentralkomitees, das die chinesische Revolution zum Erfolg geführt hat) zu «Vertretern der kapitalistischen Linie», ja einfach zu «Kapitalisten» erklärt, sind dafür ein treffendes Beispiel. Für die italienischen Bordigisten hat der Generalstreik vom 14. Juli 1948 mit proletarischem Klassenkampf nichts zu tun, weil die Arbeiter zur Verteidigung des «revisionistischen» Führers Togliatti streikten. Vgl. auch die schöne Formel des französischen Spontaneisten Denis Authier: «Wenn das Proletariat nicht revolutionär ist, dann besteht es nicht, und die Revolutionäre können nichts mit ihm anfangen; es sind nicht sie, die die historische Lage schaffen können, in der das Proletariat zu dem wird, was es ist, indem sie sich zu Volkserziehern erheben; dies kann nur die moderne Gesellschaft selbst tun.» (Préface à Leon Trotsky, *Rapport de la délégation sibérienne*, Paris 1970, S. 12.) Dieses Zitat zeigt auch, wie sehr sich der extreme Subjektivismus mit dem extremen Objektivismus verbindet. Hinter der ultralinken Maske nicken die bekannten «Spontaneisten» Karl Kautsky und Otto Bauer, Beifall klatschend, mit dem Kopf: Und wie erklärt man, dass das Proletariat, trotz riesiger Kämpfe, keinen Sieg davonträgt? «Die Umstände sind schuld, die objektiven Bedingungen waren nicht reif.» Zu welch lächerlichen Schlussfolgerungen dieser extreme Fatalismus und mechanische Determinismus führt, wird klar, wenn «die Entwicklung der modernen Gesellschaft selbst» als Erklärung dafür dienen soll, weshalb zu einem bestimmten Zeitpunkt wohl die Mehrheit des Betriebes X oder der Stadt Y, nicht aber jene des Betriebes V oder der Stadt W sich für die Diktatur des Proletariates und gegen den Reformismus entscheidet. Von dieser Frage hängt aber Gedeih und Verderb der Revolution ab. Solange die «Entwicklung der modernen Gesellschaft selbst» der Revolution nicht *alle* Betriebe und *alle* Städte wie eine reife Frucht in den Schoss wirft, sollen sich die Herren «Volkserzieher» zurückhalten, der «Entwicklung» Gewalt anzutun und die Arbeiter von W für sich zu gewinnen...

oder rein kontemplative Intelligenz verkörpern.⁵¹ In beiden Fällen kommt die Trennung des objektiven und des subjektiven Moments im widerspruchsvoll-einheitlichen revolutionären Subjekt der krassen Scheidung von Praxis und Theorie gleich, die ihrerseits nur zu einer opportunistischen Praxis und zu einer «falsches Bewusstsein» reproduzierenden ideologisierende «Theorie» führen kann.

Nun ist freilich merkwürdig, dass viele Opportunisten (u.a. in der Gewerkschaftsbürokratie) und viele sektiererische Literaten gerade den revolutionären Marxisten vorwerfen, sie seien kleinbürgerliche Intellektuelle, die sich die Arbeiterklasse «unterwerfen» möchten.⁵² Auch in den Auseinandersetzungen innerhalb der revolutionären Studentenbewegung spielt diese Frage eine wichtige Rolle. Es scheint daher nützlich, sich genauer mit dem Problem der Soziologie des Bürokratismus, des Ökonomismus und des Spontaneismus (bzw. des «Handwerkertums») auseinanderzusetzen.

Geistige Arbeit und Hand-Arbeit, Akkumulation und Produktion kommunizieren an mehreren Punkten der bürgerlichen Gesellschaft, wenngleich auf verschiedenen Ebenen, z.B. im Betrieb. Was unter dem Allgemeinbegriff der «Intelligenz» oder «intellektuelles Kleinbürgertum» oder «technische Intelligenz» zusammengefasst wird, bezeichnet in Wirklichkeit viele verschiedenartige Tätigkeiten, deren Verhältnis zum tatsächlichen Klassenkampf sehr unterschiedlich ist. Man könnte hauptsächlich folgende Gruppen unterscheiden (wir beanspruchen mit dieser Kategorisierung keineswegs eine vollständige Analyse):

1. Die eigentlichen Vermittler zwischen Kapital und Arbeit im Produktionsprozess, d.h. die «Unteroffiziere» des Kapitals: Meister und anderes Kaderpersonal in den Betrieben, zu dessen Aufgaben es gehört, die Arbeitsdisziplin im Interesse des Kapitals im Betrieb zu wahren;
2. Die Vermittler zwischen Wissenschaft und Technik bzw. zwischen Technik und Produktion: Laboranten, wissenschaftliche Hilfskräfte, Erfinder, Technologen, Entwerfer, Projekteure, Zeichner usw. Im Gegensatz zur Kategorie 1 sind diese Schichten keine Helfershelfer bei der Aneignung der Mehrwertschöpfung; sie nehmen teil am materiellen Produktionsprozess und sind daher meist keine Ausbeuter, sondern Erzeuger von Mehrwert;
3. Die Vermittler zwischen Produktion und Realisierung von Mehrwert: Werbefachleute, Marktforschungsinstitute, im Verteilungssektor beschäftigte Wissenschaftler, *Marketing-Spezialisten* usw.;
4. Die Vermittler zwischen Käufer und Verkäufer der Ware Arbeitskraft. Hierzu gehören an erster Stelle die Gewerkschaftsfunktionäre und, im weitesten Sinne, alle Funktionäre der verbürokratisierten Massenorganisationen der Arbeiterbewegungen;
5. Die Vermittler zwischen Kapital und Arbeit in der Sphäre des Überbaus, die ideologischen Produzenten (d.h. diejenigen, die damit beschäftigt sind, Ideologie zu produzieren): ein Teil der bürgerlichen Politiker («Meinungsbildner»), der bürgerlichen Professoren der sogenannten «Geisteswissenschaften», Journalisten, ein Teil der Künstler usw.;
6. Die Vermittler zwischen Wissenschaft und Arbeiterklasse, die theoretischen Produzenten, d.h. die Intellektuellen in allen nicht unmittelbar praxisbezogenen Bereichen der Natur- und Gesellschaftswissenschaft, die sich mit der Kritik bürgerlicher Verhältnisse beschäftigen (dazu gehören z.T. auch Künstler).

⁵¹ Gute Beispiele für diese rein kontemplative Intelligenz sind Pannekoek und Bordiga, die jahrzehntelang ihre revolutionären Schriften abends schrieben, während sie tagsüber Berufsastronomie betrieben oder Brücken bauten. Sie sind schlagende Beispiele für die verheerende Wirkung, die die Arbeitsteilung auf die Fähigkeit auch des schärfsten Intellekts, eine der gesamtgesellschaftlichen Wirklichkeit adäquate Theorie zu produzieren, ausübt.

⁵² Dieser Vorwurf gegen Lenin und die Leninisten wurde schon von den russischen Ökonomen erhoben und findet sich auch den heutigen Spontaneisten wieder.

Es bereitet keine Mühe herauszufinden, welcher Teil der Intelligenz einen negativen Einfluss auf das sich entfaltende Klassenbewusstsein des Proletariats ausüben wird: vor allem die Gruppen 3, 4 und 5 (die Gruppe 1 zählt hier nicht, weil sie sich im allgemeinen der Arbeiterorganisation sowieso fernhält). Am gefährlichsten für die Selbsttätigkeit und das Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft ist eine Symbiose bzw. eine Verschmelzung der Gruppen 4 und 5, wie sie auf breiter Ebene seit dem Ersten Weltkrieg in der sozialdemokratischen und heute teilweise auch in den an Moskau orientierten kommunistischen Parteien des Westens stattfindet.

Dagegen können die Gruppen 2 und 6 nur zur Stärkung der Arbeiterschaft und der revolutionären Organisationen beitragen, *weil sie sie mit dem Wissen ausstatten, das zur Kritik der bürgerlichen Gesellschaft und zur erfolgreichen Umwälzung dieser Gesellschaft, kurz: zur Übernahme der Produktionsmittel durch die assoziierten Produzenten, unerlässlich ist.*

Diejenigen, die gegen die zunehmende Verschmelzung von Arbeitergruppen mit den Gruppen 2 und 6 der Intelligenz wettern, helfen also objektiv den Gruppen 3, 4 und 5, ihren negativen Einfluss auf die Arbeiterschaft zu befestigen. Denn Klassenkämpfe werden stets von ideologischen Auseinandersetzungen begleitet.⁵³ Es ist daher von grosser Bedeutung zu klären, welche Ideologie sich in der Arbeiterschaft entfaltet, ob kleinbürgerliche, gar bürgerliche Ideologie oder marxistische Theorie zum Zuge kommen soll. Wer sich «jedem intellektuellen Einfluss von aussen» auf die Arbeiterschaft widersetzt, vergisst oder verdrängt, dass der von den Gruppen 1, 3, 4 und 5 ausgeübte Einfluss *permanent* über das Räderwerk der bürgerlichen Gesellschaft und der kapitalistischen Ökonomie auf das Proletariat einwirkt, und dass die ultralinken «Spontaneisten» über keinerlei Wundermittel verfügen, um diesen Einfluss rückgängig zu machen. Den Einfluss marxistischer Intellektueller auf die Arbeiterschaft ablehnen, heisst den Einfluss der bürgerlichen Intelligenz sich widerstandslos ausdehnen lassen.⁵⁴ Mehr noch: indem sie sich gegen die Herausbildung einer revolutionären Organisation wenden, tragen Menschewiki und «Spontaneisten» objektiv zur Verewigung der Arbeitsteilung zwischen Hand- und Geistesarbeit, d.h. zur geistigen Unterwerfung der Arbeiter unter die Intellektuellen und zur Bürokratisierung der Arbeiterorganisationen bei. Denn der ununterbrochen im kapitalistischen Produktionsprozess stehende Arbeiter bleibt stets von den «kleinbürgerlichen Spezialisten» abhängig. Mit Hilfe einer revolutionären Organisation kann dagegen durch zeitweiliges Herausziehen der Arbeiter aus den Betrieben ein entscheidender Schritt zur geistigen Emanzipation jedenfalls der fortgeschrittenen Arbeiter und zur wenigstens ansatzweisen Überwindung der Arbeitsteilung innerhalb der Arbeiterbewegung selbst getan werden.

Damit ist die Soziologie des Spontaneismus noch nicht abgeschlossen. Wir müssen uns die Frage stellen, in welcher Schicht der Arbeiterschaft das «Misstrauen» gegenüber den «Intellektuellen» den stärksten Einfluss hat. Offensichtlich in jenen Schichten, die durch ihren sozialökonomischen Status *am nachhaltigsten Konflikten mit der geistigen Arbeit ausgesetzt sind*, also vor allem Arbeitern in den durch den technischen Fortschritt bedrohten Klein- und Mittelbetrieben, bei Arbeitern, die sich durch persönliche Anstrengung als Autodidakten aus der Masse hervorgehoben haben, und Arbeitern, die sich zur Spitze bürokratischer Organisationen vorgearbeitet haben. Mit anderen Worten: die gesellschaftliche Basis des Ökonomismus, des Spontaneismus, des Bürokratismus und der Wissenschaftsfeindlichkeit innerhalb der Arbeiterklasse bildet das «Handwerkertum», nicht die Arbeiterschaft in den Grossbetrieben, in den Grossstädten, in den expansiven Industriezweigen. Diese Schichten waren auch die Hauptstützen der Mehrheitssozialdemokratie in den entscheidenden Jahren der deutschen Revolution 1919–1923.

Die spontaneistischen Richtungen der Arbeiterbewegung entstehen oft, wenn auch nicht immer, aus dieser gesellschaftlichen Basis. Das galt vor allem für den Anarcho-Syndikalismus in den romanischen

⁵³ Vgl. zu diesem Thema N. Poulantzas, *Pouvoir politique et classes sociales*, a.a.O.

⁵⁴ Es ist interessant festzustellen, dass es viel mehr Intellektuelle, auch berufsrevolutionäre Intellektuelle, bei den Menschewiki als bei den Bolschewiki nach der Spaltung der russischen Sozialdemokratie gab. Siehe dazu David Lane, a.a.O., S. 47, 50.

Ländern vor dem Ersten Weltkrieg, und es galt ebenso für den Menschewismus, der im grossstädtischen Grossbetrieb dem Bolschewismus durchaus unterlag, aber in den typisch kleinstädtischen Bergwerks- und Erdölrevieren Südrusslands seinen proletarischen Rückhalt hatte.⁵⁵ Alle Versuche, heute, im Zeitalter der dritten industriellen Revolution, dieses «Handwerkertum» unter dem Vorwand, die «Arbeiterautonomie» zu betreiben, wieder aufleben zu lassen, werden nur, wie in der Vergangenheit, die Kräfte der fortgeschrittenen, potentiell-revolutionären Arbeiterschaft zersplittern und den rückständigen, halbhandwerklichen, verbürokratisierten und unter dem Einfluss der bürgerlichen Ideologie denkenden Gruppen der Bewegung Vorschub leisten.

Wissenschaftliche Intelligenz, Gesellschaftswissenschaft und proletarisches Klassenbewusstsein

Die durch die dritte industrielle Revolution hervorgerufene, von Marx geahnte und bereits in der zweiten industriellen Revolution einsetzende massive Re-Introduktion der geistigen Arbeit in den Produktionsprozess⁵⁶ hat die gesellschaftliche Voraussetzung dafür geschaffen, dass ein breiter Teil der wissenschaftlichen Intelligenz das durch die Ausschaltung aus dem Prozess der unmittelbaren Mehrwertproduktion und die Umbildung zu einem direkten oder indirekten Mehrwertkonsumenten verlorene Selbstbewusstsein der Entfremdung, der auch er in der bürgerlichen Gesellschaft unterliegt, wiedergewinnen kann. Dies ist die materielle Basis nicht nur der Studentenrevolten in den imperialistischen Ländern, sondern auch der Möglichkeit der Integration einer steigenden Zahl von Wissenschaftlern und Technikern in die revolutionäre Bewegung.

Die Teilnahme der Intelligenz an der klassischen sozialistischen Bewegung vor dem ersten Weltkrieg zeigte allgemein eine fallende Kurve. Sie war bedeutend am Anfang, sie ging zurück, je stärker die organisierte Massenbewegung der Arbeiterklasse wurde. In einer wenig bekannten Polemik gegen Max Adler hat Trotzki im Jahre 1911 die Ursachen dieser Entwicklung im grossen und ganzen materialistisch aufgedeckt: wachsende gesellschaftliche Abhängigkeit der Intelligenz vom Grossbürgertum und dem bürgerlichen Staat; Unfähigkeit der als «Gegengesellschaft» organisierten Arbeiterbewegung, der bürgerlichen Gesellschaft Ebenbürtiges entgegenzustellen. Trotzki sagte voraus, dass sich diese Situation in einer revolutionären Epoche, am Vorabend der proletarischen Revolution, wahrscheinlich schlagartig ändern würde.⁵⁷

Aus diesen richtigen Prämissen zog er aber bereits falsche taktische Schlüsse, als er z.B. die grosse Bedeutung, die Lenin 1908-1909 der in der siegreichen Konterrevolution wiederaufkommenden

⁵⁵ David Lane (a.a.O., S. 212-213) unterstreicht ebenfalls das Überwiegen der Bolschewiki in den von Grossbetrieben und von einer alten stabilisierten Arbeiterschaft bestimmten Städten.

⁵⁶ In seiner letzten Arbeit (*Zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein*, in: *Info*, Nr. 26-27, 22. Dezember 1969) hatte Hans-Jürgen Krahl «das» Marx-Zitat zu dieser Frage gebracht, das wir hier nachdrucken (es stammt aus dem in die Endfassung des 1. Kapitels des 1. Bandes des *Kapital* nicht aufgenommenen Abschnitt: *Sechstes Kapitel. Resultat des unmittelbaren Produktionsprozesses*, das zum ersten Mal im Jahre 1933 im «Marx-Engels-Archiv» in russischer Sprache veröffentlicht wurde. Wir möchten unsere Arbeit, die z.T. auch die Auseinandersetzung und Verständigung mit ihm vorantreiben sollte, unserem auf so tragische Weise verstorbenen jungen Freund widmen. «Da mit der Entwicklung der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital oder der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise nicht der einzelne Arbeiter, sondern mehr und mehr ein sozialkombiniertes Arbeitsvermögen der wirkliche Funktionär des Gesamtarbeitsprozesses wird, und die verschiedenen Arbeitsvermögen, die konkurrieren und die gesamte produktive Maschine bilden, in sehr verschiedener Weise an dem unmittelbaren Prozess der Waren- oder besser hier Produktbildung teilnehmen, der eine mehr mit der Hand, der andere mit dem Kopf arbeitet, der eine als Manager, engineer, Technolog etc., der andere als overlooker, der dritte als direkter Handarbeiter oder gar bloss als Handlanger, so werden mehr und mehr Funktionen von Arbeitsvermögen unter dem unmittelbaren Begriff der produktiven Arbeit und ihre Träger unter dem Begriff der produktiven, direkt vom Kapital ausgebeuteter und seinem Verwertungs- und Produktionsprozess untergeordneter Arbeiter einrangierte werden.» (Karl Marx, *Resultate*, Frankfurt 1969, S. 66.)

⁵⁷ Leon Trotsky, *Intelligentsia and socialism*, London, New Park Publishers, 1965.

Studentenbewegung zusprach, in der er einen «Sturmvogel» des späteren (erst im Jahre 1912 einsetzenden) neuen Aufschwungs der revolutionären Massenbewegung sah, verkannte. Ja, er verstieg sich zu der Behauptung, es sei die «Schuld» der in der russischen Sozialdemokratie führenden revolutionären Intelligenz, dass sich «ihre [...] sozialen Eigenschaften: sektiererische(r) Geist, Intelligenzlerindividualismus, ideologische(r) Fetischismus» breitmachen konnten.»⁵⁸ Trotzki unterschätzte damals, wie er später selbst zugab, die *politisch-gesellschaftliche Bedeutung* des Fraktionskampfes zwischen Bolschewiki und Liquidatoren, der nur eine Verlängerung des früheren Kampfes zwischen Bolschewiki und Menschewiki war. Die Geschichte zeigte, dass es sich bei diesem Kampf keineswegs um ein Produkt «sozialer Eigenschaften der Intelligenz» handelte, sondern um die Trennung des sozialistisch-revolutionären vom kleinbürgerlich-reformistischen Bewusstsein.

Es stimmt jedoch, dass die Teilnahme der russischen revolutionären Intelligenz am Aufbau der revolutionären Klassenpartei des russischen Proletariats noch ein Produkt rein individueller Selektion und ohne tiefe gesellschaftliche Wurzel war. Und dies hat sich seit der Oktoberrevolution unvermeidlich gegen die proletarische Revolution ausgewirkt (musste sich gegen sie auswirken), weil die Masse der technischen Intelligenz nicht ins Lager der Revolution übergehen konnte, weil sie zuerst den Produktionsprozess der Wirtschaft und den Organisationsprozess der Gesellschaft sabotierte, dann durch hohe Gehälter zur Mitarbeit «gekauft» werden musste und sich schliesslich in einen Treibriemen der Bürokratisierung dieser Revolution verwandelte.

Da der Stellenwert der technischen Intelligenz – vor allem der oben genannten Kategorie 2 – im materiellen Produktionsprozess heute entscheidend geändert ist; da die technische Intelligenz allmählich zu einem Teil der lohnabhängigen Klasse wird, ist ihre Teilnahme am revolutionären Prozess und am Prozess der Neugestaltung der Gesellschaft heute viel wahrscheinlicher als in der Vergangenheit. Auf ihre historisch entscheidende Rolle hat bereits Friedrich Engels hingewiesen: «Um die Produktionsmittel in Besitz und Betrieb zu nehmen, brauchen wir Leute, die technisch vorgebildet sind, und zwar in Massen. Diese haben wir nicht. [...] Ich sehe voraus, dass wir in den nächsten 8-10 Jahren hinreichend junge Techniker, Mediziner, Juristen und Schulmeister anwerben werden, um die Fabriken und grossen Güter durch Parteigenossen für die Nation verwalten lassen. Dann ist unser Eintritt in die Macht ganz naturgemäss und wickelt sich glatt ab – relativ. Kommen wir dagegen durch einen Krieg vorzeitig ans Ruder, so sind die Techniker unsere prinzipiellen Gegner, betrügen und verraten uns, wo sie können; wir müssen den Schrecken gegen sie anwenden und werden doch beschissen.»⁵⁹ Das war eine tragische Prophezeiung dessen, was sich tatsächlich in Russland ereignen sollte.

Natürlich muss man hinzufügen, dass im Zuge der dritten industriellen Revolution auch die unvergleichlich besser qualifizierte Arbeiterschaft selbst sehr viel mehr Fähigkeiten zur unmittelbaren Verwaltung der Fabriken entwickelt als zu Engels Zeiten. Aber die Fähigkeit der politisch—gesellschaftlichen Kontrolle der breiten Massen über die «Spezialisten» (woran Lenin im Jahre 1918 so viele Illusionen knüpfte) erfordert auch technische Fähigkeiten. Wachsende Verschmelzung von technischer Intelligenz und industriellem Proletariat und wachsende Beteiligung revolutionärer Intellektueller an der revolutionären Partei können diesen Kontrollprozess nur erleichtern.

In dem Masse, wie sich der Gegensatz zwischen objektiver Sozialisierung der Produktion, der Arbeit und privater Aneignung, d.h. der Krise der kapitalistischen Produktionsverhältnisse verschärft, in dem Masse, wie sich der Spätkapitalismus eine neue Lebensfrist durch Erhöhung des Konsumstandes der Arbeiterschaft zu erobern versucht, wird auch die Wissenschaft immer mehr zur Produktionskraft im doppelten Sinne des Wortes. Nicht nur produziert sie mit der Automation und dem wachsenden Warenberg eine Krise der auf verallgemeinerten Warenproduktion aufgebauten Produktions- und Verwertungsprozesse des Kapitals. Sie produziert auch zunehmend revolutionäres Bewusstsein, kurz:

⁵⁸ L. Trotzki, *Die Entwicklungstendenzen in der russischen Sozialdemokratie*, in: *Die Neue Zeit*, 28. Jahrgang, II (1910), S. 862.

⁵⁹ August Bebel, *Briefwechsel mit Friedrich Engels*, den Haag, 1965, S. 465.

sie erlaubt, die Mythen und Verschleierungen des kapitalistischen Alltags zu zerreißen. Gerade weil die entscheidende Schranke, die die Arbeiter heute von der Entwicklung politischen Klassenbewusstseins abhält, weniger deren Elend oder in der extremen Beschränktheit ihres Lebenskreises als vielmehr in der ständigen Beeinflussung durch kleinbürgerliche und bürgerliche Ideologien und Mystifizierungen besteht, kann die entschleiende Rolle der kritischen Gesellschaftswissenschaft eine wirklich revolutionäre Funktion in der Neu-Erweckung von Klassenbewusstsein erfüllen. Allerdings erfordert dies die Vermittlung durch konkrete Verbindung mit der Arbeiterschaft, die nur durch die fortgeschrittenen Arbeiter einerseits und die revolutionäre Organisation andererseits hergestellt werden kann. Und dies wiederum setzt voraus, dass die revolutionäre wissenschaftliche Intelligenz nicht bescheiden-masochistisch «ins Volk geht», um Lohnkämpfe zu unterstützen. Sie muss den kritischen Arbeitern die nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse bringen, die diese sich aufgrund ihres parzellierten Bewusstseins nicht erwerben können und die es ihnen ermöglichen, die verschleierte Ausbeutung und die getarnte Unterdrückung in ihrer ganzen Tragweite zu erkennen und zu durchschauen.

Historische Pädagogik und Herausbildung von Klassenbewusstsein

Wenn man einmal begriffen hat, dass die Leninsche Organisationstheorie die Antwort auf die Frage nach der Aktualität der Revolution und nach dem revolutionären Subjekt zu geben versucht, dann erkennt man auch den Zusammenhang dieser Theorie mit der Aufgabe einer geschichtlichen Pädagogik: mit dem Problem, wie potentiell in reales, trade-unionistisches in politisch-revolutionäres Klassenbewusstsein *umgesetzt* werden kann. Dieses Problem kann nur mit im Lichte der oben spezifizierten Schichtung der Arbeiterklasse – Arbeitermasse, fortgeschrittene Arbeiter, organisierte revolutionäre Kader – gelöst werden. Jede Schicht benötigt eine eigene Pädagogik, durchläuft einen ihr eigenen Lernprozess und bedarf einer besonderen Form der Kommunikation mit der Klasse und mit der theoretischen Produktion, um zum Klassenbewusstsein zu gelangen. In der Artikulation dieser drei Formen der Pädagogik kann die historische Rolle der von Lenin konzipierten revolutionären Vorhutpartei zusammengefasst werden.

Die breite Masse lernt nur durch Aktion; ihr revolutionäres Bewusstsein durch Propaganda «beibringen» zu wollen ist so unfruchtbar wie aussichtslos. Aber obwohl die Masse nur durch Aktion lernt, führt doch nicht jede Aktion zur massenhaften Entwicklung *revolutionären* Klassenbewusstseins. Aktionen, die auf sofort zu verwirklichende ökonomische und politische Ziele bezogen sind, welche durchaus im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erreicht werden können, produzieren kein revolutionäres Klassenbewusstsein. Das war eine der grossen Illusionen der «optimistischen» Sozialdemokraten am Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts, die glaubten, von Teilerfolgen in Wahlkämpfen und Streiks führe der gerade Weg zur Entfaltung revolutionären Bewusstseins und zur Steigerung der revolutionären Kampfkraft des Proletariats.⁶⁰ Diese Teilerfolge haben zwar zur Stärkung des Selbstvertrauens und der Kampfbereitschaft des Proletariats beigetragen (die Anarchisten hatten unrecht, als sie diese Teilkämpfe kurzerhand ablehnten); aber sie haben die Arbeiter nicht auf revolutionäre Kämpfe vorbereitet. Da Massenaktionen in der Regel die sofortige Befriedigung von Bedürfnissen zum Ziel haben, ist es ein wichtiger Punkt revolutionärer Strategie, an diese Bedürfnisse Forderungen zu knüpfen, die in den Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht mehr integrierbar sind und eine revolutionäre Dynamik auslösen, die zu einer Kraftprobe zwischen den zwei entscheidenden Gesellschaftsklassen führen muss. Dies ist die Strategie der Übergangslösung, die Lenin ausdrücklich auf dem 4. Kongress der Kommunistischen Internationale dem Programm der Organisation eingefügt

⁶⁰ Die Revolutionsproblematik erschien ihnen nur in der notwendigen Reaktion auf eine eventuelle Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts bzw. im Kriegsfall. Rosa Luxemburg dagegen hatte mit ihrer Massenstreiktheorie den Versuch unternommen, über Wahl- und Lohnkämpfe hinausgehende, sich an die russische Revolution von 1905 anlehrende Kampfformen des Proletariats zu entwickeln.

hat und die später von Trotzki zum Hauptstück des Programms der 4. Internationale ausgebaut wurde.⁶¹

Nur wenn die Massen *Kampferfahrung* akkumulieren, die sich nicht nur auf im Rahmen des Kapitalismus erreichbare Teilforderungen beschränken, ist die Entfaltung von revolutionärem Klassenbewusstsein möglich. Diese Forderungen in die grossen Auseinandersetzungen hineinzutragen kann nur den fortgeschrittenen Arbeitern gelingen, die in Betrieben, Gewerkschaften, Betriebsgruppen die nicht spontan aus den Tageserfahrungen entspringenden politischen Zielsetzungen bekanntmachen, propagieren und experimentell erproben, bis die Situation eintritt, in der diese Forderungen zum Thema grosser Streiks und Demonstrationen werden.

Entspringt revolutionäres Klassenbewusstsein bei den Massen aus *objektiv revolutionärer Kampferfahrung*, so entsteht es bei den fortgeschrittenen Arbeitern aus der Lebens-, Arbeits- und Kampferfahrung überhaupt, die durchaus nicht revolutionär zu sein braucht. Aus den täglichen sozialen Konflikten ziehen sie die notwendigen Schlussfolgerungen; sie erkennen die Dringlichkeit des Zusammenschlusses, der kollektiven Aktion und der Organisation. Wie und in welchen Formen diese Aktionen und diese Organisation zu realisieren sind, das muss jeweils nach den objektiven Bedingungen und den konkreten Erfahrungen entschieden werden. Und eben an diesem Punkt setzt die Tätigkeit der revolutionären Avantgarde ein, die es den fortgeschrittenen Arbeitern ermöglicht, die Schwelle zwischen der Erfahrung der Unzulänglichkeit gegebener Gesellschaftsstrukturen und ihrer Veränderung zu überschreiten. Die Avantgarde kann diese Katalysatorrolle freilich weder automatisch noch unabhängig von den objektiven Bedingungen übernehmen, sondern nur dann, wenn ihre theoretische, propagandistische und literarische Arbeit inhaltlich den Bedürfnissen der fortgeschrittenen Arbeiter entspricht, formal den Gesetzen der politischen Pädagogik genügt (jeden Ultimatismus vermeidet) und gleichzeitig mit *praktischer Aktivität* und mit einer *politischen Perspektive* verbunden ist, die sowohl die revolutionäre Strategie als auch die sie tragende Organisation glaubwürdig erscheinen lässt.

Aber auch wenn die Aktivität der revolutionären Avantgarde diesen Anforderungen entspricht, kann sie in Zeiten der abflauenden Klassenkämpfe und des Rückgangs des Selbstvertrauens der Arbeiterschaft ihr Ziel nicht erreichen. Es ist eine im bürgerlichen Rationalismus und nicht in der materialistischen Dialektik wurzelnde Vorstellung, dass es nur darauf ankomme, «die richtige Taktik» oder «die richtige Linie» zu verteidigen, damit, einem Wunder gleich, eine wachsende revolutionäre Kraft auch in Zeiten rückläufiger Klassenkämpfe entstehe. (Dieser Illusion sind, nebenbei gesagt, die meisten Spaltungen innerhalb der revolutionären Bewegung zuzuschreiben.) Das bedeutet jedoch nicht, dass die unter ungünstigen objektiven Bedingungen durchgeführte Arbeit der revolutionären Avantgarde bei den fortgeschrittenen Arbeitern erfolglos bleiben muss. Sie hat zwar keinen grossen *unmittelbaren* Erfolg, aber sie ist eine unerhört wichtige, ja entscheidende Vorarbeit für jenen geschichtlichen Augenblick, in dem die Auseinandersetzung wieder beginnt. Die geduldige, langwierige Vorbereitung, die die revolutionäre Vorhutorganisation manchmal jahrelang in täglicher Kleinarbeit geleistet hat, wirft an dem Tage reiche Dividende ab, an dem die noch zögernden «natürlichen Führer der Klasse» in einem grossen Streik oder in einer grossen Demonstration plötzlich die Lösung der Arbeiterproduktionskontrolle aufgreifen und zum Thema des Kampfes

⁶¹ Siehe die Programmdiskussion auf dem 4. Kongress der Kommunistischen Internationale (*Protokoll des Vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale*, Verlag der Kommunistischen Internationale, 1923, S. 404-448), der mit folgender, von Lenin, Trotzki, Sinowjew, Radek und Bucharin unterzeichneten Erklärung der russischen Delegation endete: «Angesichts dessen, dass der Streit darüber, welche Formulierung den Übergangsforderungen gegeben werden soll und in welchem Teile des Programms sie untergebracht werden sollen, vollkommen unrichtig den Anschein eines prinzipiellen Gegensatzes erweckt hat, bestätigt die russische Delegation einstimmig, dass die Aufstellung der Übergangsforderungen in den Programmen der nationalen Sektionen und ihre allgemeine Formulierung und theoretische Begründung in dem allgemeinen Teil des Programms nicht als Opportunismus aufgefasst werden können.» (A.a.O., S. 542)

machen.⁶² Um in der Lage zu sein, die fortgeschrittenen Arbeiter und die radikale Intelligenz eines Landes von der Notwendigkeit der Ausweitung gewichtiger sozialer Konflikte und deren Übersetzung von der Ebene der Sofort-Forderungen auf jene der Übergangslösungen zu überzeugen, genügt es jedoch nicht, dass die revolutionäre Vorhutorganisation einen Katalog solcher Forderungen bei Lenin und Trotzki brav abgeschrieben hat. Sie muss sich vielmehr auf eine doppelte Erkenntnistheorie verstehen. Einerseits muss sie sich die Erfahrungen der revolutionären Klassenkämpfe des internationalen Proletariats aneignen, andererseits muss sie zur Analyse der zeitgenössischen gesellschaftlichen Realität imstande sein – einer Analyse, die es ermöglicht, die Lektion der Geschichte auf die gegebene Situation anzuwenden. Der Marxschen Erkenntnistheorie zufolge ist die Praxis das Kriterium der tatsächlichen theoretischen Aneignung der aktuellen Wirklichkeit. Das heisst: die internationale Praxis ist ebenso die Vorbedingung marxistischer internationaler Analyse wie die internationale Organisation die Vorbedingung einer solchen Praxis.

Ohne Aneignung der historischen Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung, von der Revolution von 1848 bis heute, ist wissenschaftlich exakte Bestimmung der Widersprüche der gegenwärtigen spätkapitalistischen Gesellschaft – in aller Welt und in jedem einzelnen Land –, die Bestimmung der konkreten Widersprüche bei der Herausbildung des proletarischen Klassenbewusstseins sowie der Art von Konflikten, die zu einer vorrevolutionären Lage führen könnten, unmöglich. Die Geschichte ist das einzige Laboratorium der Gesellschaftswissenschaften. Ohne Kenntnis der Lehre, welche die Geschichte erteilt, ist ein Marxist heute nur ein «Medizinstudent», der sich weigert, den Seziersaal zu betreten.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass alle Versuche, die neuauftretende revolutionäre Bewegung «von den Spaltungen der Vergangenheit freizuhalten», von völligem Unverständnis gegenüber der gesellschaftlich-geschichtlichen Natur der Differenzierungen der internationalen Arbeiterbewegungen zeugen. Wenn wir von den unvermeidlichen personellen und akzidentellen Momenten, die diesen Differenzierungen anhaften, abstrahieren, so zeigt sich, dass die grossen Auseinandersetzungen in der internationalen Arbeiterbewegung seit der Errichtung der I. Internationale: die Auseinandersetzung zwischen Marxismus und Revisionismus; zwischen Bolschewismus und Menschewismus; zwischen Internationalismus und Sozialpatriotismus; zwischen Befürwortern der Diktatur des Proletariats und Befürwortern der bürgerlichen Demokratie; zwischen Trotzkiismus und Stalinismus; zwischen Maoismus und Chruschtschowismus, Grundfragen der Revolution, der Strategie und Taktik des revolutionären Kampfes berühren, *die dem Wesen des Kapitalismus, des Proletariats und des revolutionären Kampfes selbst entspringen*. Sie werden deshalb so lange aktuell bleiben, wie das Problem der Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft nicht praktisch gelöst ist. Kein noch so vorsichtiges «Taktieren», keine noch so grosszügige «Versöhnungsbereitschaft» kann auf die Dauer verhindern, dass diese Fragen immer wieder aus der Praxis selbst hervorgehen. Das einzige, was man erreicht, wenn man der Auseinandersetzung mit diesen Problemen aus dem Wege geht, ist, dass sie unsystematisch, zufällig, planlos anstatt planmässig und wissenschaftlich analysiert und gelöst werden.

Die Aneignung des historischen Stoffes der marxistischen Theorie ist zwar notwendig, jedoch nur ein erster Schritt zur Entwicklung revolutionären Klassenbewusstseins bei den fortgeschrittenen Arbeitern und der radikalen Intelligenz. Es bedarf darüber hinaus einer systematischen Analyse der Gegenwart, ohne die die Theorie nicht die Instrumente liefert, die «schwachen Glieder» in der spätkapitalistischen Produktionsweise und der spätbürgerlichen Gesellschaft aufzudecken und die adäquaten Übergangslösungen (sowie die ihnen angemessene Pädagogik) zu formulieren. Nur die

⁶² Georg Lukács (*Lenin*) hat durchaus recht, wenn er schreibt, dass die Leninsche revolutionäre Partei wohl keine Revolution «machen», wohl aber die Tendenzen, die zu ihr führen, beschleunigen kann. Die so erkannte Partei ist sowohl Produzent als auch Produkt der Revolution, was einer Überwindung des Gegensatzes zwischen Kautsky («Die neue Partei muss die Revolution vorbereiten») und Rosa Luxemburg («Die neue Partei wird durch die revolutionäre Aktion der Massen geschaffen») gleichkommt.

Verbindung einer gesamtgesellschaftlichen kritischen Analyse der Gegenwart mit der Rezeption der Lehren der Geschichte der Arbeiterbewegung kann das konkrete Werkzeug zur theoretischen Bewältigung der Aufgabe einer revolutionären Avantgarde schaffen.⁶³

Ohne revolutionäre Kampferfahrung breiter Massen gibt es kein revolutionäres Klassenbewusstsein bei diesen Massen: ohne die bewusste Intervention der fortgeschrittenen Arbeiter, die in die Arbeiterkämpfe Übergangsforderungen hineinbringen, gibt es keine revolutionäre Kampferfahrung breiter Massen; ohne die Propagierung von Übergangsforderungen durch eine revolutionäre Avantgarde gibt es keine Möglichkeit für fortgeschrittene Arbeiter, Massenkämpfe in einem anti-kapitalistischen Sinne zu beeinflussen; ohne revolutionäres Programm, ohne Verarbeitung der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung, ohne Anwendung dieser Verarbeitung auf die Gegenwart und praktische Beweise der Fähigkeit der revolutionären Avantgarde, wenigstens in einigen Sektoren und Fällen erfolgreich eine Führungsrolle zu spielen, gibt es keine Möglichkeit, die fortgeschrittenen Arbeiter von der Wichtigkeit der revolutionären Organisation zu überzeugen, und also auch keine (oder nur eine ungenügende) Möglichkeit, die der objektiven Lage adäquaten Übergangslösungen durch die fortgeschrittenen Arbeiter verarbeiten zu lassen: so greifen die einzelnen Faktoren der Herausbildung des Klassenbewusstseins ineinander und untermauern die Aktualität des Leninschen Organisationskonzepts.

Die Artikulation des Lernens der Massen durch ihre Aktion, des Lernens der fortgeschrittenen Arbeiter aus der Erfahrung und des Lernens der revolutionären Kader aus der Vermittlung von revolutionärer Theorie und Praxis bildet die Einheit des Prozesses des Aufbaus der revolutionären Partei. Lernen und Lehren stehen dabei in ständiger Wechselwirkung, auch bei den revolutionären Kadern, die die Fähigkeit erlangen müssen, theoretischer Arroganz zu entsagen. Diese Einsicht gründet *in der Erkenntnis, dass die Theorie erst in ihrer Verbindung mit dem realen Klassenkampf und in ihrer Fähigkeit, das potentielle revolutionäre in ein tatsächliches revolutionäres Klassenbewusstsein breiter Arbeiterschichten umzusetzen, ihre Existenzberechtigung beweist*. Das berühmte Marxsche Wort, die Erzieher müssten selbst erzogen werden⁶⁴, bezeichnet einen genau umschriebenen Sachverhalt. Es besagt keineswegs, dass eine bewusste revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft auch ohne revolutionäre Pädagogik möglich sei. Marxs Einsicht findet ihre Ergänzung in dem Gedanken, dass nur «in der revolutionären Tätigkeit [...] das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände» zusammenfällt.⁶⁵

⁶³ Hans-Jürgen Krahl (a.a.O., S. 13ff.) hat durchaus recht, wenn er Lukács einen «idealisierenden» Totalitätsbegriff des proletarischen Klassenbewusstseins vorwirft und der Unfähigkeit einer Verbindung von Empirie und Theorie bezichtigt, die auf eine Unfähigkeit zur Vermittlung der revolutionären Theorie an die Arbeitermassen hinausläuft. Aus der vorliegenden Arbeit hätte er aber entnehmen können, dass die Notwendigkeit einer solchen Vermittlung durchaus auf der Basis der Leninschen Organisationskonzeption erarbeitet werden kann, ja, dass sie zum Kernbestand dieser Konzeption gehört. Da er aber eine zu scharfe Trennung zwischen «entfremdetem Lebensschicksal» und entfremdetem Produktionsprozess macht, gerät er, wie Herbert Marcuse, in die Gefahr, die «Entfremdung des Konsumenten» als Zentralproblem zu sehen und daher die «hochzivilisierte Bedürfnisbefriedigung», die das spätkapitalistische System der Arbeitermasse ermöglicht, als ein Hindernis auf dem Wege zur Entwicklung proletarischen Klassenbewusstseins aufzufassen. Die Achillesferse der kapitalistischen Produktionsweise ist aber nach wie vor die Sphäre der Entfremdung im Produktionsprozess; nur dort kann eine wahrhaft revolutionäre Auflehnung ansetzen, wie die Ereignisse in Frankreich und Italien gezeigt haben. Damit sind wir wieder bei der von uns geschilderten Artikulation in der Vermittlung von Klassenbewusstsein angelangt, wobei wir, wie Krahl, (und wie Lenin und Trotzki) den naiven Begriff der «allwissenden Partei» keineswegs mit dem der Herausbildung revolutionärer Theorie *als einem spezifischen und permanenten Produktionsprozess verwechseln wollen*.

⁶⁴ Karl Marx, *Thesen über Feuerbach*. Dritte These: «Die materialistische Lehre [...] vergisst, dass die Umstände eben von den Menschen verändert werden und dass der Erzieher selbst erzogen werden muss.»

⁶⁵ Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, a.a.O., S. 217.